

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Erst erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 61.

Gilti, Sonntag den 1. August 1886.

XI. Jahrgang.

Die Organisation der nationalen Erziehung des deutschen Volkes in Oesterreich.

Als die Sonne der Laaffe'schen Staatskunst über dem bunten Völkergemisch des österreichischen Kaiserstaates aufstieg, da machte Klio, die Muse der Geschichte, einen Strich unter die bisherigen Annalen des Reiches, um einen neuen Abschnitt zu beginnen. Denn klar und deutlich stand es der Erfahrenen vor Augen, daß ein politisches Experiment, wie es nun eingeleitet werden sollte, zu den allertiefstgehenden Folgen in einem Staatswesen führen mußte, das aus so vielerlei Nationalitäten und Stämmen sich zusammensetzte, zu deren Erziehung, Verschmelzung und Verkittung eine der größten und edelsten Culturnationen einen bedeutenden Bruchtheil ihrer Kraft, ihre tüchtigsten Söhne abgegeben hatte. Die sollten nun um den Lohn ihrer Arbeit, um ihre wohlverdiente Machtsstellung gebracht und in allen staatlichen Fragen kleineren Völkerstämmen untergeordnet werden. Und das politische Experiment hatte noch gar nicht lange gewährt, da hatte man das einst durch deutsche Kraft und deutsches Wesen geschaffene und zusammengehaltene Oesterreich glücklich in Königreiche, das österreichische Volk in nationale Gruppen auseinandereperimentirt, die mit ihren Sonderwünschen den Staatskarren dorthin zerren, wo der Sand am tiefsten ist und keine Räderspuren zeigen, daß je hier Ros und Wagen ging. Nun steht der geniale Staatslenker freilich halb verzweifelt da, doch „so weit er auch spähet und blicket, und die Stimme, die rufende, schicket,“ der, welcher so oft das bedrohte Oesterreich aus schwerer Noth gerettet, er hält sich ferne und wartet ab, wie man wohl ohne ihn fertig werden wird.

Immer jung.

(Schluß.)

„Aber wie oft haben wir nicht andererseits ermogen, weshalb Mama uns so weit weg ein Gut gekauft hat, und sind wir nicht immer zu dem Schluß gekommen, daß es Mama auch lieber sein mußte, die verheirathete Tochter nicht neben sich zu sehen, gerade bei ihrem Beruf, in dem Jugend, oder der glaubwürdige Schein derselben, beinahe Unerkennlichkeit ist? Du und ich — das ist mir ein lebendiger Hinweis auf ihre Jahre,“ sagte die junge Frau seufzend.

„Freilich,“ fügte ihr Gatte sinnend hinzu, „ihr das zu schreiben, hatte ich auch nicht den Muth.“

Der Zug hielt. Die Reisenden nahmen einen Wagen und fuhren in das erste Hotel. Bei der ganzen Umsiedlung aus dem Coupee in die Gasthofzimmer war die Hauptaufmerksamkeit des Ehepaars sowohl, als auch der Bäuerin auf das geheimnißvolle Bündel gerichtet gewesen, und auch dem Zimmer, in welchem die Person und das Etwas untergebracht werden sollten, wandte das junge Ehepaar die größte Fürsorge zu. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß Fenster und Thüren ordentlich schlossen, daß der Ofen die richtige Wärme

Nun hat es der Ministerpräsident bereits für nothwendig gehalten, durch den Mund der „Norddeutschen Allgemeinen“ sich als den Schirmer und Hüter des Deutchthums in Oesterreich ausrufen zu lassen, und da dies nach verschiedenen Ereignissen seiner Vergangenheit doch allseits auf entschiedenen Unglauben stoßen könnte, sich mit einem Unterrichtsminister, der in Böhmen den Tschechen zwei- oder gar dreimal mit geradzugunglaublichem Muth „Lernet deutsch!“ zuzurufen wagte, und einem Handelsminister, der früher als Landespräsident von Schlesien die Deutschen nicht „k r a u s l i c h“ behandelte, zu umgeben. Nebenher schreiten als nunmehr officiös protocollirte „Schirmer des Deutchthums“ Falkenhayn und Welfersheimb. Es ist doch gar zu naiv, von den Deutschen nach den Vorgängen der letzten Jahre noch zu erwarten, daß sie so gimpelhaft auf den Leim gehen und auf die bloße Hoffnung eines farblosen Beamtenministeriums hin alle Errungenschaften der jüngsten Zeit in Bezug auf nationale Organisation unbedenklich wieder fahren lassen werden. Fester als je sind die Deutschen im Gegentheile entschlossen, stramm weiterzuarbeiten an dem begonnenen Bau der nationalen Erziehung und nicht abzulassen, bis die Ueberzeugung von der Ersprießlichkeit eines gesunden nationalen Egoismus in alle Volksschichten gedrungen ist.

Wie steht es nun aber mit dieser nationalen Organisation? Ist dieselbe wirklich schon überall so weit gediehen, als es im Interesse unseres Volkes und unserer Sache zu erwarten wäre?

Mit Schmerz müssen wir diese Frage verneinen. Merkwürdiger Weise ist gerade in den Theilen der Monarchie die nationale Organisation am weitesten vorgeschritten, aus denen seinerzeit die lebhaftesten Proteste erschollen, als der erste Abgeordnete, der im öster-

und keinen Dunst verbreitete, zog sich das junge Paar endlich in sein eigenes Gemach zurück. Dort erschien gerade der Kellner und fragte, ob die Herrschaften hier oben zu speisen wünschten. Man bejahte und nachdem der Kellner mit seiner berufsmäßigen Aufwärtersgrazie der Dame die Speisefarte gereicht, fragte der Herr nach den neuesten Ereignissen der Residenz.

„Es ist bedauerlich, daß die Herrschaften nicht schon am Nachmittag eingetroffen sind. Im Hoftheater war die Premiere vom „Tropfen Gift“ — unsere Kranek hat die Gertha gespielt — die Herrschaften wissen doch, die berühmte Kranek? — es soll großartig gewesen sein, wie ich eben unten von heimkehrenden Fremden höre. Die Herzogin selbst hat der Kranek die Balltoilette geschenkt — rosa mit Spizen.“

„Ich esse ein Schnitzel,“ sagte die junge Frau, von der Speisefarte aufsehend, und wechselte einen tiefen Blick mit ihrem Gatten.

„Ich dito; die Weinkarte,“ befahl der Herr.

„Hast Du gehört? Rosa mit Spizen. Eine so jugendliche Toilette. O Himmel, und diese Ueberraschung,“ seufzte die junge Frau.

„Nur ruhig. Es ist doch kein Verbrehen. Als Mama Dir die Erlaubniß zum Heirathen

reichischen Parlamente entschieden national aufzutreten wagte, Georg R. v. Schönerer, der vielgelästerte und arg verleumdete, vor einer Reihe von Jahren das Kühne, jetzt völlig zur Wahrheit gewordene Wort sprach, daß die Deutschen Nordböhmens aufgehört hätten, nach Wien, der Stadt der politischen Angstmeierei und der nationalen Gleichgiltigkeit zu gravitiren. Bei, welcher ein Sturm der Entrüstung ging damals durch die schwarzgelben Schützen- und Veteranenvereine, wie empört stellten sich allerorts die diesen gefinnungsverwandten Verfassungsvereine, wie beeilten sich Stadtverordnetencollegien und Kammer, die Versicherung ihrer lammfrommen Loyalität und byzantinischen Unterwürfigkeit höherenorts zu Gehör zu bringen!

Heute ist das dort anders geworden! Die Wahrheit des damals verkletzerten Ausspruches ist allgemein anerkannt; das Volk ist zum Bewußtsein gekommen, daß seine nationale Ehre ihm über alles gehen müsse. An der Stelle der farblosen, von einigen liberalen Parteiführern am Gängelband geleiteten Verfassungsvereine sind deutschnationale Vereine getreten, die in selbstständiger, völlig unbeeinflusster Weise die politischen Fragen behandeln. Die Vereine aller Art haben sich fast durchgehends auf nationaler Grundlage neugestaltet, und wenn man die Rede liest, welche der dem Deutschen Club angehörige Abgeordnete B e n d e l anlässlich der Jahneenthüllungsfeier des Veteranenvereines zu J o s e f s t h a l an die alten Soldaten hielt, wird man wohl erkennen, wie tief der nationale Geist bereits im Volke Wurzel gefaßt hat, wenn schon die Veteranen national geworden sind. „Mit Eurer Treue gegen Kaiser und Reich,“ so ruft der wackere Abgeordnete den alten Kriegern zu, „ist innig und untrennbar verbunden die Treue und Anhänglichkeit an Euer Volk, an die herrliche, mächtige, deutsche Nation. Diese Liebe und Ergebenheit gegen

gab, mußte sie doch auf diese Eventualität gefaßt sein,“ sagte der Mann.

Aber so recht schmecken wollte es Beiden nicht. Nach einer sehr unruhigen Nacht, von der übrigens auch rechts und links die Nachbarn der beiden Zimmer gut hatten, bestellte Herr Dahlen eine Drotschke, so früh, daß man sich im Hotel den Kopf zerbrach, wozu und warum, denn Besuche konnte man doch noch nicht machen und die herzogliche Bildergalerie ward erst um zehn Uhr geöffnet. Aber wie erstaunte erst der Portier, als die Fremden, mitsammt der Bäuerin, die wieder das Bündel trug, in den Wagen stiegen und Herr Dahlen dem Kutscher zurief: An der Promenade 3.

An der Promenade 3! Die Wohnung der Kranek, wie Jedermann wußte.

An der Promenade 3 waren schon alle Vorhänge zurückgezogen und das Haus sah so aus, als ob schon Tag darin geworden. In der That begann die Schauspielerin auch täglich ihr Dasein mit einem langen Frühspaziergang von sechs bis acht. Wie man sagte, um schlank zu werden.

Ach ja, nur deshalb, denn jeden Tag mit neuen Seufzern entwand Frau Helene sich den Rissen, in denen einmal nach Belieben zu rasten, ihr sehlichster Wunsch war. Uebellaunig nahm sie nachher das magere Frühstück, während

das eigene Volk sind die festesten Wurzeln eines gesunden und echten Patriotismus, der nicht Phrasen, nicht Heuchelei, Pharisäismus oder Byzantinismus ist, sondern Wahrheit und Ueberzeugung. Wer diese nationale Gesinnung nicht besitzt, wer keine Liebe hat zu seinem Volke, dessen Herz ist öde und unempfänglich für alles Bessere, unfähig jeder edleren Regung und Empfindung. Und wir Deutschen in Oesterreich sind vor Allem verpflichtet, unsere Nationalität hochzuhalten und sie nicht in zweite oder dritte Linie zu stellen. Deutsch war die Sprache, in der Ihr als Soldaten Eueren Fahnen Eid geschworen, deutsch ist die Sprache der Armee, deutsch waren die Commandoworte, denen Ihr zu folgen gewohnt waret, deutsche Sprache und deutsches Volksthum sollen Euch lieb und theuer bleiben Euer ganzes Leben lang. Hoch das deutsche Volk, hoch Oesterreich! Das hätte noch vor einigen Jahren Jemand bei einem Veteranenfeste wagen sollen! Der wäre gesteinigt oder mindestens ausgelacht worden. Und das haben mit ihrer „Versöhnung“ der Kraus und der Laaffe gethan!

Dort läßt also die nationale Organisation nicht mehr viel zu wünschen übrig, und im innigen Zusammenwirken zwischen den Abgeordneten und allen Schichten der deutschen Bevölkerung hat sie bereits nach zwei Richtungen hin ihre segensreiche Wirkung geäußert. Durch Errichtung von deutschen Herbergen für Gefellen und Dienstboten wird erfolgreich der überhandnehmenden Einwanderung slavischer Elemente in einst reindeutsche Städte gesteuert, wo sie sich festsetzten und, von der national-gleichgültigen Bevölkerung durch Verleihung von Arbeit unterstützt, bald mit frechen Forderungen nach Schulen u. a. auftraten und den deutschen Charakter der Städte gefährdeten.

Deutschnationale Vereine verpflichteten ihre Mitglieder, nur bei Deutschen arbeiten zu lassen, begünstigten die Ansiedelung deutscher Handwerker und Geschäftsleute, und so sahen sich nach und nach die Slaven genöthigt, zu ihren Landsleuten in tschechische Städte abzugehen, und das Deutschthum so mancher Stadt, so mancher Gemeinde in Deutschböhmen ist auf diese Art noch im letzten Augenblick gerettet worden. Ferner bemüht man sich, durch Fortbildungsvereine bildend auf das Volk einzuwirken, durch wissenschaftliche und politische Vorträge dasselbe politisch reif und national gesinnungstüchtig zu machen und zu erhalten, und die überall errichteten Volksbibliotheken sollen dem Manne aus dem Volke Gelegenheit bieten, die Schätze unserer Literatur kennen zu lernen und aus Büchern sich nationale Erbauung zu holen, von denen Minister Gautsch, auch einer der officiös declarirten „Hüter des Deutschthums“, einen

großen Theil aus den Büchersammlungen unserer Schulen als „staatsgefährlich“ verbannt hat. Ja vor dem Neuesten ist man im national organisirten Deutschböhmen nicht zurückgeschreckt. Da der meist fanatisch-tschechisch gesinnte Clerus dem nationalen Fühlen und Denken der Bevölkerung in schroffster Weise entgegentrat, hat man an vielen Orten von der Kirche, die solche Heßpaffen als „Boten des Friedens und Priester der christlichen Liebe“ in deutsche Gauen sendet, sich losgesagt, und die altkatholische und protestantische Kirche gewinnt täglich neue Anhänger.

So hat man den Hauptprogrammepunkt des „Deutschen Clubs“, die nationale Erziehung des Volkes, dort seiner Verwirklichung nahe zu bringen gewußt. Nicht das Flunkern mit deutscher Gesinnung, das gedankenlose Mithalten bei Abstimmungen und Wahlen, gegebenen Falles auch ein wortreiches Dramabasieren und unwürdiges Geschimpfe gegen die nationalen Gegner gibt mehr ein Anrecht auf den Ehrennamen eines Deutschenationalen: in Gesinnung und That muß die Begeisterung für die heilige Sache sich zeigen, in dem Bestreben, in Handel und Wandel seiner Nation sich würdig zu erweisen. Der Größe und Herrlichkeit unserer Nation muß jeder einzelne durch die Erhabenheit ihrer Werke, ihrer Geschichte und ihres Schriftthums sich bewußt werden, und das Verständnis hiefür zu fördern, Bildung und Aufklärung in die Masse des Volkes zu tragen, ist nicht das letzte, worauf die nationale Erziehung bedacht sein muß.

Nicht überall in Oesterreich sind wir in der Durchführung dieser Aufgabe schon gleich weit gekommen. Es giebt noch immer Orte, in denen einzig bei den Wahlen ein höheres politisches Leben sich kundgibt, in denen man thatlos der überhandnehmenden Slavisirung zusieht und sich damit beruhigt, daß ja die Slovenen, denn wir meinen hier Orte in Untersteiermark, bisher stets mit den Deutschen gestimmt hätten. Wie lange wird diese Trägheit und Ergebenheit der Wölfe im Schafsvlies noch dauern? Wenn sie der Majorität auch nur halbwegs sicher sind, dann wird es plötzlich mit ihrer deutschen Gesinnung, damit aber auch mit dem deutschen Charakter der Stadt vorbei sein! Es giebt eine Stadt in Untersteiermark, in welcher dem Rufe des staatsnationalen Abgeordneten, der nach einer an politischen Ereignissen und Zwischenfällen überaus reichen Session den Wählern Rechenschaft abzulegen wünscht, nur eine kleine Anzahl Männer Folge leistet, während anderswo die Wähler schaaarenweis zu der Versammlung strömen, in der ihr Abgeordneter sein Thun und

Laffen rechtfertigt; eine Stadt in welcher ein „Deutscher Verein“ eine jämmerliche Scheinexistenz führt und seit längster Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, eine Stadt, in welcher für die politische Aufklärung, für die nationale Erziehung des Volkes so gut wie gar nichts geschieht und in welcher man es lediglich dem ringsum tosenden Wuthschrei der nationalen Gegner überläßt, den Bürger, den Hüter eines der wichtigsten Volkwerke, eines vorgeschobenen Postens des Deutschthums, wach zu erhalten. Denn nicht in friedlichtrauter deutscher Gegend liegt die Stadt, die wir im Auge haben und die näher zu bezeichnen überflüssig ist, sondern dort, wo der slavische Ansturm die allerentschiedenste Abwehr, die unausgesetzteste Aufmerksamkeit erheischt.

Hier thut Abhilfe dringend noth, hier bedarf es des Eingreifens thatkräftiger Leute, bevor es zu spät ist und die Reue am Grabe des Deutschthums klagt, wie es an so vielen Orten in Nord und Süd unseres Kaiserstaates der Fall ist. Möge unser offenes, gut gemeintes Wort auf fruchtbaren Boden fallen!

Politische Rundschau.

Inland.

Der Handelsminister v. Bacquehem hat an sämtliche Handelskammern einen Erlaß gerichtet, durch welchen dieselben aufgefordert werden, mit Rücksicht auf die Ende 1887 ablaufenden Handelsverträge mit Deutschland und Italien ihre Wünsche auf Grund der Erfahrungen geltend zu machen, welche sie während der gegenwärtigen Verträge zu sammeln Gelegenheit hatten. Der Erlaß enthält ferner die handelspolitisch bedeutsame Ankündigung, die Regierung werde ihr Augenmerk und ihre Bemühungen in Zukunft auf die Vereinfachung von Zollverträgen mit Conventionaltarifen richten. Hiernach stände also ein völliger Umschwung unserer Zollpolitik in Aussicht, den die freihändlerischen Blätter freudig begrüßen; die officiösen Blätter dagegen stellen eine solche Aenderung in den Anschauungen der Regierung schlangweg in Abrede.

Ueber die Dispositionen für die Anfangs September stattfindenden großen Manöver in Galizien wird der „Deutschen Zeitung“ Folgendes berichtet: „Am 25. August marschiren die Cavallerie, Artillerie und die Traintruppen des Lemberger und Krakauer Corps nach Sambor; es werden auf je drei Meilen Stationen gemacht. Die Infanterie des Krakauer Corps begiebt sich am 2. September in Elmärchen nach Neufaudec, wo am 7. September Erzherzog Albrecht eintrifft; er wird das Stanislaus Stadnische Palais in Nawojowa bewohnen. Am 8. September werden die ob-

dessen sie die neue Broschüre von Schweisinger durchblättert.

Erregt trat ihr Kammermädchen ein.

„Gnädige Frau,“ rief sie athemlos.

„Was denn?“

„Mama — Mama,“ jubelten da schon Zwei in der Thür, die secundenlang Alles über der Wiedersehensfreude vergessen.

„Meine Kinder,“ schrie Frau Helene auf und hing schon am Halse der Tochter, die sie seit deren Vermählung nicht mehr gesehen. Es gab ein Lachen und Weinen, ein großes Lärmen, als ob drei Kinder zusammen tollten.

„Also Du freust Dich wirklich — wirklich?“ fragte Hella zweifelnd.

Frau Helene stutzte, dachte nach, ward still. Ach das unglückliche Theater. Nun würde ihr Schwiegersohn sie heut Abend als Gertha sehen. Wenigstens war sie in der Rolle nicht genöthigt, andere Liebe zu zeigen, als Kindesliebe.

„Während der Theaterferien wäre mir Euer Besuch lieber gewesen.“

„Aber Hella hatte nach ihrer Krankheit solche Sehnsucht, von Mama verzogen zu werden.“

„Was hat der denn eigentlich gefehlt? Schlimm war's wohl nicht, Deine Briefe athmeten Heiterkeit. Ich dachte schon . . .“

Plötzlich verstummten alle Drei und die beiden Frauen errötheten.

„Mama,“ sagte Hella, „ich . . .“

„Mama,“ sagte Dahlen, „Hella . . .“

„Kinder, Ihr habt etwas. Ihr seht Euch so betreten an. Um Gotteswillen, Ihr seid doch glücklich?“ Frau Helene sah mit ihren Kinderaugen von der Einen zum Andern und fügte naiv hinzu: „Die Kinderlosigkeit Eurer Ehe ist es doch nicht, die Euch bedrückt? Das kann noch kommen. Der Herzog und die Herzogin waren fünf Jahre verheirathet, als der Erbprinz kam.“

„Mama,“ schrie Hella, ihr um den Hals fallend, „wir haben schon Einen! Seit sechs Wochen. Sei nicht böse.“

Der Herzog hatte oft gesagt, so lachen und weinen in einem Athem wie die Kranen kann Keiner. Er hätte sie jetzt sehen sollen. In einer Exaltation ohne Gleichen jubelte, schall, fragte sie.

„Endlich! Großmama! Oh, wie konntet Ihr . . . Hella, Du so allein! Ich hätte mir ja Urlaub genommen . . . Oh, was sagt der Herzog. Hella — Kinder, ist das Euer Vertrauen . . .“

„Weil Sie noch so jung sind, Mama,“ warf der Schwiegersohn endlich ein, „dachten wir . . .“

„Nichts wie Dummes habt Ihr gedacht. Ich bin — Großmama — Großmama — Großmama. Ja, wo ist er denn, der Erbprinz,“

„Anten in der Droschke,“ plägte Dahlen heraus, worauf Frau Helene einen erneuten Freudenschrei ausstieß.

Dahlen stürzte hinunter, kam mit der Amme und dem Kinde zurück und ein frischer Jubel brach los, der diesmal hauptsächlich die Färbung der Bewunderung hatte. Plötzlich mitten in dem Lärm verstummte Frau Helene. Die Gatten wechselten Blicke — begriff die muntere Mama nun doch, was es hieß, Großmama sein — eine erste Liebhaberin, Großmama?

Ein Entschluß schien dann Frau Helene neu zu beleben. Sie ging an ihren Schreibtisch, schrieb einige Zeilen, verschloß sie in ein Couvert und sagte zu ihrem Kammermädchen:

„Dies in die Druckerei des Tagesanzeigers.“ Ihre Stimme hatte dabei einen rauhen, trostigen Ton. Die Kinder wagten keine Frage und der Tag verfloß in ungestörter Lust. Nur bat die Mama en passant, daß die Kinder nicht ins Theater gehen sollten.

Eine Stunde vor Beginn des Theaters zog Frau Helene sich zurück, ihre Kinder der frohen Hoffnung überlassend, daß sie über die Großmamawürde gar nicht ungehalten seien. Im Theater winkte Frau Helene der Annäherung jedes Collegen ab und ging schleunigst in ihre Garderobe, von wo sie erst nahe vor ihrem Stichwort in die Coullissen hinaustrat.

erwähnten Infanterietruppen in zehn Zügen der galizischen Staatsbahnen nach Sambor befördert, wo gleichzeitig die Infanterie des Lemberger Corps eintrifft. Am 9. September ist allgemeiner Rashtag und soll an diesem Tage der Kaiser aus Lemberg eintreffen. Am 10. September beginnen die eigentlichen Kaisermanöver und sollen dieselben fünf Tage andauern. Zum Empfange der ausländischen Officiere werden in der Station Grodel zwei Pavillons erbaut. General-Gouverneur von Warschau Gurko wird mit einer Anzahl russischer Officiere den Manövern als Gast des Kaisers beiwohnen. Das Hauptquartier des Kaisers wird im Constantin Freiherr Brunickischen Palais in Lubien aufgeschlagen. Das Lemberger und das Krafauer Corps werden gegen einander manövrirt, und zwar in Divisionen auf Kriegsfuß. Die Divisions- und Brigade-Commandanten sind noch nicht bestimmt. Die Aufstellung des Lagers wurde dem General-Obersten Egmont Grafen Geldern, dem anerkannt tüchtigsten Fortificateur der österreichischen Armee übertragen. Derselbe wird dann ein Regiments-Commando übernehmen. Bei den Manövern, an denen ungefähr 34.000 Combatanten theilnehmen werden, haben die Tarnow-Beluchower, die Sandes-Grubower, Przempeh-Lubkower, Dniester- und Albrecht-Bahn, das ist sämtliche Strecken der galizischen Staatsbahnen, betreffs ihrer Transportfähigkeit im Mobilisirungsfalle die Feuerprobe zu bestehen."

Das Kriegsministerium beschloß, zu den größeren Manövern keine Berufsjournalisten mehr zuzulassen und bestellte ein ausschließlich aus Militärs bestehendes Preßbureau, welches auch im Kriegsfalle die militärische Berichterstattung für die gesammte Presse besorgen wird.

Die „Daily News“ veröffentlichten aus dem Notizbuch eines Officiers, der sich in Lissis aufgehalten, Äußerungen hoher russischer Officiere über die Stimmung in russischen Militärkreisen. Die betreffenden russischen Officiere drückten ihre Meinung dahin aus, daß dem Kriege mit England der Krieg mit Oesterreich-Ungarn vorangehen müsse. Sie gebrauchten allerlei Schimpfwörter gegen Giers wegen seiner schwankenden Politik, welche den unvermeidlichen Krieg mit Oesterreich-Ungarn verzögere. Vicegouverneur General Scheremliw bemerkte, es würde viel davon abhängen, welche Haltung die Polen und Croaten beobachten werden (1) Auf Frankreichs Unterstügungen sehe Rußland nicht an und was Oesterreich Ungarn und Deutschland betrifft, so seien dieselben nicht zu fürchten, weder einzeln noch vereinigt. Deutschland gegenüber werde man sich in der Defensiv verhalten und die offensiven Operationen auf die Donaulinie beschrän-

ken. — Ob nur die kühnen Russen in ihrer Siegeszuversicht sich nicht bitter täuschen werden, wenn die beiden deutschen Kaiserreiche ihnen in waffergewaltiger Gemeinschaft entgegentreten! Daß man auf die Haltung der Polen und Croaten bei einem Kriege gegen Oesterreich in russischen Militärkreisen Hoffnungen zu setzen mag, muß zu merkwürdigen Erwägungen führen. Gar so schnell dürfte der russische Kosak doch trotz alledem nicht in den Prater kommen, um sein Roß aus der Donau zu tränken!

Ausland.

Fürst Alexander von Bulgarien hat es gewagt, durch eine neuerliche selbstständige That den Zorn des nordischen Riesen herauszufordern; er hat nämlich mittels Decrets die Außercurssetzung der russischen Rubel in Bulgarien binnen zwei Monaten angeordnet. Ob er damit wohl auch den historischen „rollenden Rubel“ in seinem Lande außer Cours zu setzen und dem verderblichen Wühlen der russischen Sendboten Halt zu gebieten vermag?

In Amsterdam ist es Sonntag Abend und an den folgenden Tagen zu Streitigkeiten zwischen dem Pöbel und der Polizei gekommen, deren ursprüngliche Veranlassung das Verbot eines volkstümlichen Festes, des Kalziehens, seitens der Polizei, bot. Es kamen einige Verwundungen vor, doch war die Ruhe schon gegen 9 Uhr wieder hergestellt. Am folgenden Montag aber benützten anarchistische Elemente die in den Massen gärende Aufregung und veranstalteten einen regelrechten Putsch; es wurden Barrikaden errichtet und die anrückende Infanterie und Cavallerie wurde mit einem Steinhagel überschüttet. Die Infanterie feuerte wiederholt in die Menge, die sich stets wieder sammelte und erst durch das energischste Vorgehen des Militärs zerstreut werden konnte. In einigen Straßen entwickelte sich ein blutiger Straßenkampf; in der Boometmarsstraat und am Nordernmarkt wurde bis 9 Uhr Abends ununterbrochen geseuert, in der Anjeliersstraat wurde Schnellfeuer gegeben. Die Laternen wurden ausgelöscht, das Straßenpflaster aufgerissen, aus der Menge wurde mit Revolvern geschossen und selbst mit Messern nach dem Militär gestochen. Gegen 25 Personen aus der Volksmenge wurden getödtet, außerdem kamen an 90 schwere Verwundungen vor; unter den Verwundeten sind 40 Polizisten.

Man hat es in den Niederlanden eben bisher nicht für nothwendig gehalten, der Socialreform, welche die Arbeitskraft der Parlamente aller großen Staaten gegenwärtig in so hohem Grade in Anspruch nimmt, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Angesichts der entsetzlichen Scenen, deren Schauplatz die Straßen Amsterdams waren, wird sich das Ministerium

Tausend übermüthige Schelme in den sprühenden Augen, nahm Frau Helene mit der Rechten das Blatt, während ihre Linke die Umhüllung fester gegen die Brust drückte. Ihrem schönen Organ die tieftragischste Färbung gebend, las sie so laut, — daß — wie nachher behauptet — die in der Parquetreihe Sitzenden es gehört haben wollten, folgende Annonce: „Hierdurch zeige ich allen meinen Freunden und Gönnern an, daß meine Tochter Helene Dahlen, geborene von Ruhbach, mich mit einem kräftigen Enkelsohn beglückt hat. Als Großmama

Helene von Ruhbach-Kranec,
Erste Liebhaberin am herzoglichen Hoftheater.“
„Der Bub“ ist sechs Wochen alt und wir bitten Eure Hoheit die Gnade zu haben, Vaterstelle zu übernehmen.“ schloß Frau Helene geläufig und unmittelbar daran.

Der Herzog hatte zürnen wollen, er mußte lachen. Im reinsten Wiener Dialect, den Frau Helene in lustigen Momenten sprach, fragte sie dann:

„Wann gastirt meine Nachfolgerin?“
„Sie Böse,“ sagte die Herzogin lächelnd,
„Sie haben uns bezwungen, Aber wenn Ihnen nur das Herz nicht doch groß wird. Ohren, die an Beifall gewöhnt sind, ertragen keine Stille, heißt es.“

Heimskerk rasch entschließen müssen, an die Erweiterung des Wahlrechts und Schaffung entsprechender Arbeiterschutzgesetze zu geben; eine Idee, für die sich einmal todesmuthige, begeisterte Märtyrer gefunden haben, läßt sich im Volke nicht mehr durch bloße Anwendung brutaler Waffengewalt ersticken.

Die spanische Kammer beschloß die gänzliche Freilassung von 26000 Negern auf der Insel Cuba, die noch unter den Patronat ihrer ehemaligen Besitzer standen; damit ist der letzte Rest der Sklaverei auf dieser Insel, deren blühende Plantagen ausschließlich durch Sklaven bebaut wurden und welche wiederholt der Schauplatz blutiger Aufstände der unglücklichen Opfer gewinnstüchtiger, herzloser Ausbeutung gewesen ist, aufgehoben. Cuba war lange Zeit der Mittelpunkt des Sklavenhandels für das ganze spanische Amerika.

Kleine Chronik.

[Ein neues Unglück am Großglockner] hat sich zugetragen und zwar ist demselben eine Dame zum Opfer gefallen. Am 25. d. M. früh hatte sich von Heiligenblut aus eine Gesellschaft von vier Herren und zwei Damen aufgemacht, um aus der Ferne wenigstens den Ort zu sehen, wo vor gerade einem Monat Markgraf Pallavicini und seine Unglücksgefährten durch den Absturz von der Spitze der Glocknerwand ihren Tod gefunden. Die Gesellschaft hatte nicht die Absicht, touristischen Ruhm zu ernten; man wollte nur einen gangbaren Weg anschlagen; um zu einem jener Punkte zu gelangen, von wo sich eine Aussicht auf den Großglockner darbietet. Der Abstieg erfolgte sodann über die Gaislücken zum wildschäumenden Fleißbache hinab. Von hier ging es dann entlang eines Beeges, der denselben wild großartigen Character aufweist, in die sogenannte Kleine Fleiß. Hier an einem besonders gefährlichen Punkte, ereignete sich nun das Unglück, daß ein: der Damen, Fräulein Pauline Sonklar in Folge eines unvorsichtigen Schrittes ausglitt, und ehe noch einer der Begleiter zu Hilfe eilen konnte, in die Tiefe stürzte, wo sie todt liegen blieb. Die Unglückliche hatte am Kopfe schreckliche Wunden erlitten und Arme und Beine waren mehrfach gebrochen. Die Leiche der Verunglückten wurde in Heiligenblut neben den Grabstätten Pallavicinis und Crommelins bestattet.

[Explosio n.] Aus Constantinopel wird unterm 25. d. gemeldet: „Eine furchtbare Explosion ereignete sich am letzten Mittwoch um 7 Uhr Morgens in den türkischen Pulvermagazinen in Macrickoen, einem großen Dorfe bei Stambul. Das Unglück passirte, als das Pulver in einem Mörser zerstampft wurde. Die

„Freilich,“ plauderte Frau Helene, „ab und zu werde ich doch einen kleinen Rückfall bekommen, aber da werde ich an den herzigen Buben denken und gescheidt sein.“

„Nun denn,“ sprach die Herzogin, „nehmen Sie ein Jahr Urlaub, und wenn Sie dann wollen, gastiren Sie zuweilen bei uns im Fach der heiteren Mütter; der Herzog erennt Sie zum Ehrenmitglied unserer Bühne. Sind Sie zufrieden?“

Frau Helene küßte die Hand der gütigen Frau. Thränen liefen über ihre Wangen und lachend sagte sie:

„Freilich. So ist Alles glücklich gelöst. Ich habe nie nöthig meine Kunst zu verlassen, aber alleweile können der Epstein und der Schweninger mir gewogen bleiben und ich brauch' nicht immer jung zu sein.“

„Nicht immer jung,“ wiederholte die Herzogin für sich, als sie nachdenklich in ihre Loge zurückschritt. „Nicht immer jung?“ Und sie hatte so oft gewünscht, immer jung zu bleiben, um den flüchtigen Gemahl zu fesseln. Die berufsmäßige Verpflichtung zur Jugend konnte auch eine Last werden? Die Natur läßt sich nicht betrügen und die Erde giebt im Herbst keine Maiglöckchen bei. Der Wechsel allein gibt allen Lebenserscheinungen Reiz. Die Herzogin seufzte. Ihr Blick fiel im Vorbeigehen in einen

Drunten im Parquet und im ganzen überfüllten Hause hatte eine große Unruhe geherrscht, die sich zum rauschenden Gelärm erhob, als die Kranec erschien. Erst allmählig trat Ruhe ein, aber doch nicht die tiefe, aufmerksame Ruhe wie sonst. Da und dort flüsterte man heiter, und es war, als höre die Kranec das droben, denn es schien ersichtlich, daß sie sich kaum des Lachens erwehre.

Im ersten Zwischenact entstand ein großes Laufen auf der Bühne: ein seltenes Ereigniß war eingetreten, die Herzogin erschien am Arme des hohen Gemahls auf den Brettern. Er hielt in der Hand die zusammengefaltete Nummer des vor einer Stunde erschienenen Tagesanzeigers.

„Die Kranec“, befahl er dem Intendanten, der sein Haupt tiefstens vor der hohen Herrin neigte.

„Siligst erschien die Kranec, den Oberkörper mit einem sortie de bal eng umhüllt, unten schon von dem rosafarbenen Ballkleid umhüllt — man hatte sie vom Ankleiden weggehört.“

„Hoheit verzeihen,“ sagte sie mit der ehrfurchtsvollsten Verneigung.

„Lesen Sie mir doch mal die Annonce vor, sprach der Herzog, etwas näselnd, weil sein Vincenez abwärts gerutscht war.“

Explosion theilte sich mit electrischer Geschwindigkeit von dem Magazin, wo sie erfolgte, den drei anderen isolirt gelegenen Magazinen mit. Alle wurden mit sammt den Außengebäuden vollständig zertrümmert. Es steht fest, daß zwischen dreißig und vierzig in den Gebäuden beschäftigte Arbeiter auf der Stelle getödtet wurden, während eine Anzahl anderer mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen.

[Brand im Leipziger baierischen Bahnhofe.] Am 26. d. M. wurde der Güterboden des baierischen Bahnhofes in Leipzig sammt allen darin eingelagerten Gütern durch einen Brand total eingeäschert. Das Feuer entstand auf bisher nicht ermittelte Weise in den frühen Morgenstunden und konnte erst nach zweistündiger Arbeit der Feuerwehren gedämpft werden. Der Schaden soll mehrere hunderttausend Thaler betragen. Die Gluth hatte auch einen in der Nähe gestandenen Wagenrain ergriffen und mehrere Güterwagen angebrannt. Nur der Expeditionsraum an der Nordseite des Gebäudes blieb erhalten.

[Gustav Freytag] soll eine Gesamtausgabe seiner Werke vorbereiten und in einer größeren Einleitung eine Würdigung seiner Freunde, bedeutender Zeitgenossen u. geben wollen. Zu einer umfassenden Selbstbiographie hat der Dichter allem Drängen seiner Verleger zum Troste sich nicht bestimmen lassen.

[Von dem Eisenwurm], dessen Auftauchen auf der Eisenbahnstrecke Hagen-Siegen wir unlängst unseren Lesern meldeten, sind wir heute in der Lage, folgende ausführlichere Beschreibung zu bringen: „Der Eisenwurm, oder besser die Eisenraupe, ist gut fingerlang und fingerdick, hat 14 Paar Füße, ist mit rostbraunen Haaren bedeckt und hat ein sehr tückisches Aussehen. Am unteren Rückenende besitzt das Thier einen halbmondförmig nach unten gekrümmten Stachel, der in eine feine Spitze endigt. Wenn man den Wurm reizt, so läßt er aus diesem Stachel eine wasserhelle, nach Ameisen riechende Flüssigkeit fahren; reizt man ihn nicht, so thut er es doch, und zwar alle zehn Minuten aus angeborener Bosheit und Niedertracht. Auf die Hand gebracht, wirkt die Säure ähnlich wie salpetersaures Silberoxyd in starker Lösung. Eisen und Stahl werden von dieser Säure in eine bräunliche, schlammige, poröse Masse verwandelt, welche die einzige Nahrung des gefährlichen Insectes bildet. Das Thier kam bis vor Kurzem allein in China vor und wurde, bei der dortigen einfältigen Art der Kanonensabrication, verwandt, um die Stahlblöcke auszuhohlen. Die Ausfuhr des Thieres und seiner Eier ist aus Gründen, welche hier anzuführen zu weitläufig sein würde, in China bei Todesstrafe verboten; doch ist es

zwei Sendboten des internationalen Schienencartells in aller Stille gelungen, zwei hohle Bambusstöcke voll Eier aus dem Lande und nach Europa zu bringen. Die Eier sehen ungefähr wie Linzen aus. Man legt etwa sechs Stück derselben in ein mit Eisenfeilspänen gefülltes Cigarrenkästchen und stellt dasselbe an einen warmen Ort. Nach etwa acht Tagen kriechen die Maden aus und beginnen mit Begier die Eisenspäne zu fressen, welche sich unter der Einwirkung der von den Thieren abgegebenen Säfte in eine bräunliche Masse etwa wie Schnupftabak verwandeln. Wenn die Käste leer ist, gelten die Eisenraupen als ausgewachsen. Die auf der Witten-Hagener Strecke vorhandenen Exemplare sind auf dem Wittener Gußstahlwerk in der oben beschriebenen Weise ausgebrütet worden. Es ist nicht uninteressant, das Treiben dieser Würmer auf den Schienen zu beobachten; denn es stellt sich dabei heraus, daß diese auf so niedriger Stufe stehenden Thiere eine Art gemeinsamen Haushalt führen. Da sie Eisen und Stahl nur dann fressen können, wenn es ihnen durch die bereits erwähnte Säure mündgerecht gemacht wird, so kriechen sie in doppelter Reihe auf den Schienen hintereinander her und jede Raupe präparirt der folgenden durch Abgabe der Säuren auf den Schienen ihre Mahlzeit. Die zwei Raupen, welche vorankriechen, können also nichts fressen; der Vorantritt wechselt daher alle zwei bis drei Meter, eine Strecke, welche die Thiere in etwa drei bis vier Stunden zurücklegen. Die vorne abtretenden Thiere schließen sich der Prozeßion von hinten wieder an und fressen mit Begier das ihnen von den Vorgängern bereitete Mahl. Die Excremente der Thiere, welche, zu beiden Seiten der Schienen niederfallend, den Weg derselben bezeichnen, sind so groß und so hart wie Schrot Nr. 6, aber nicht rund, sondern eiförmig; man würde dieselben ohne Bedenken zur Hasen- und Hühnerjagd benutzen können; wenn das nicht unappetitlich wäre. Trotz ihrer Gefräßigkeit dürften übrigens diese Würmer keine nennenswerthe Gefahr für die Eisenbahnschienen sein; ihre Bedeutung liegt aber auch auf einem ganz anderen Gebiete. Nach etwa vier Wochen verlieren die Eisenraupen den Appetit und beginnen sich einzuspinnen. Sie besorgen diese nützliche Thätigkeit am liebsten in einem Lager alter Stahlchienen; giebt es deren nicht, so nehmen sie auch mit neuen verlieb. Der Cocon erreicht die Größe eines Gänseeies, ist glänzend stahlgrau und läßt sich mit Leichtigkeit abspalten, wobei man etwa 2 — 3000 Meter eines Gespinnstes erhält, welches man als Stahlfaden bezeichnen möchte. Derselbe läßt sich spinnen und weben wie die beste Seide und liefert einen Stoff, der ungemein haltbar, leicht und weich, dabei unzerreißbar und nicht verbrennlich ist. Derselbe wird in der

sein Töchterchen mit reicher Mitgift verjah, ließ die Hoffnung, sein Wappen neu zu vergolden, die Thränen des Vicomte schnell trocknen, und er war bald wieder so weit, daß er mit fester Stimme einen Toast auf seine eigenen Nachkommen ausbringen konnte. Am nächsten Morgen wachte der Herr Vicomte mit einem sogenannten „Brumschädel“ auf. „Also morgen,“ gähnte er, indem er sich auf die andere Seite legte. Dann klingelte er seinem Diener Joseph und hieß ihn die Briefe bringen. Wie es sich für einen gut dressirten Diener ziemt, präsentirte ihm Joseph auf einem Alfenide-Kaffeebrett die eingegangenen Schreiben, indem er sich gleichzeitig auf discrete Weise nach dem Befinden des gnädigen Herrn erkundigte. Es war nämlich Zeit, daß der gnädige Herr dem Junggesellenleben ein Ende machte; er konnte den Champagner nicht mehr vertragen, und sah gelb aus wie eine Citrone, wenn er Nachts nicht geschlafen hatte. Der Herr Vicomte hörte nur zerstreut auf die weichen Worte des alten Dieners, indem er die Briefe, die ihm anlässlich der bevorstehenden Heirath zugegangen waren, flüchtig überlas. Plötzlich machte er im Bette einen Satz und fuhr aus den Kopfkissen empor, todtenbleich und starren Blickes. Schon stürzte Joseph herbei um ihm Hilfe zu bringen, aber Herr von

Bekleidung der Zukunft eine große Rolle spielen, da die Herstellungskosten nicht nennenswerth sind. Mit Hilfe des nützlichen Wurmes wird man alsbald vieltausend Tonnen Eisen und Stahl alljährlich in Gespinnste verwandelt und dadurch vielen Arbeitern lohnende Arbeit geben. — Die Seeschlange, die berühmte, alljährlich wiederkehrende Erscheinung der Sauerngurkenzeit, erscheint durch diese neueste zoologische Entdeckung übertroffen!

[Bou langer und Lareinty.] Friedrich Bodenstedt feiert in der von ihm geleiteten täglichen Rundschau den Zweikampf der beiden französischen Helden in folgenden lustigen Versen:

Frankreichs großer Kriegsminister,
Bou langer, fuhr wild empor,
Als das Wort „Du bist ein Feigling!“
Lareinty ihm rief in's Ohr.

— Nimm das Wort zurück, Berwegner!
Sonst bist Du des Todes! — schrie
Der Minister. „Was ich sagte,
Bleibt gesagt“, sprach Lareinty.

— Meine Ehr' ist Frankreichs Ehre,
Die ich hüten muß wie Schnee:
Die befleckt werd' ich waschen
Rein mit Blut! — sprach Bou langer.

D'rauf zu furchterlichem Zweikampf,
Dem ganz Frankreich Stimme lieb,
Küßten sich die beiden Gegner
Bou langer und Lareinty.

Blitzgetragen geht die Kunde
Durch die todesbange Welt,
Spannungsvoll harret man der Botchaft,
Wer im blutigen Kampfe fällt.

Doch die beiden Kämpfer dachten:
In uns rollt Franzosenblut;
Sparen wir zum Krieg der Rache
Gegen Deutschland Kraft und Muth!

Licht verweht ein Wort im Winde,
Doch ein wohlgezielter Schuß
Bohrt in's Fleisch sich: Drum verfühnen
Mög' uns Frankreichs Genius!

So geschah's! Die Kämpfer knallten
Ihre Kugeln in die Luft,
Die Veröhnungsfeier würzte
Pulverdampf als Opferduft.

Bou langer, vom Volk getragen,
Kam nach Hause im Triumph:
Lareinty sprach: „Zwischen Brüdern
Wird die schärfste Waffe stumpf!“

Frankreich jubelt, Deutschland zittert
Jetzt vor Frankreich, wie noch nie,
Denn am Leben sind geliebten
Bou langer und Lareinty.

Saint-Nioli wehrte ihn ab, indem er meinte: es sei nichts als ein kleiner Schwindel-Anfall. Und mit einer Handbewegung voll natürlichen Adels entließ der Vicomte den treuen Diener. Als er sich allein sah, sprang er aus dem Bette und lief im tiefsten Negligé im Zimmer hin und her — das war immer bei ihm das Zeichen größter seelischer Erregung. Dann las er noch einmal einen Brief durch, den er zerknittert in den Händen hielt, um endlich, wie vernichtet, in einen Fauteuil zu sinken. „Ich bin verloren,“ entrang es sich endlich der gequälten Brust. Dieser unglückselige, wie wir gleich gewahren werden, überaus verhängnißvolle Brief enthielt nichts als die lafonischen Worte: „Du Schuft! Du verheirathest Dich und verläßt mich! Das Vitriol wird mich rächen! Auf morgen!“ — Der Brief war ohne Unterschrift; der Vicomte recapitulirte die letzten Jahre seines Junggesellenlebens, ohne zu einem positiven Resultate gelangen zu können. Er hatte freilich eine erkleckliche Anzahl von Liebchaften gehabt, aber jede einzelne derselben hatte ein durchaus convenables Ende gefunden. „Ich habe es sicher mit einer Berrückten zu thun,“ meinte er endlich, aber die Berrückten sind die Gefährlichsten. Aber wie ist dem Vitriol zu entgehen?“ Brrr, es ließ ihm kalt über den Rücken, wenn er an das bevorstehende Attentat

Spiegel. Sie kam sich plötzlich zu jugendlich geschminkt und frisiert vor. Jetzt wußte sie's plötzlich; seit zehn Jahren hatte sie instinktiv der gleichaltrigen Kranek nachgeahmt und sich daran erhoben, wenn man deren jugendliches Aussehen pries.

„Nein,“ sagte die hohe Frau resignirend, „man kann nicht immer jung bleiben.“ Und zum ersten Male empfing sie heute den Herzog ohne spize Bemerkung, als er im folgenden Zwischenact zu lange auf der Bühne blieb.

J. B.

Eine Vitriolgeschichte.

Folgende heitere Geschichte, die Stoff zu einer artigen Posse abgeben könnte, wird aus Paris berichtet:

Am 15. Juni d. J. begrub der Vicomte de Saint-Nioli in lustiger Gesellschaft sein Junggesellenleben, der Champagner floß in Strömen, es war eine Beeridigung „erster Classe“. Beim Dessert vergoß der Vicomte sogar bittere Thränen über seine verschwundene Freiheit, denn binnen achtundvierzig Stunden sollte er der angetraute Ehegatte des Fräulein Frene Patacher, der Tochter eines ehrsamten Leinwandhändlers aus dem Faubourg Saint-Denis, werden. Da aber dieser würdige Mann

[Neue Titel.] Eine vor Kurzem in Lößlitz angelommene Badegastin meldete sich, wie der „Deutschen Ztg.“ berichtet wird, als „Fräulein M. N., Feldherrentochter“ an. Da nun Feldherren gewöhnlich außer großem Talente auch großes Einkommen besitzen, so wurde die Feldherrentochter in die erste Classe der Curloge eingezeichnet. Wenn die Dame nun auch gegen den Rang gerade nichts einzuwenden gehabt hätte, so erschien ihr doch die Zahlung zu hoch, weshalb sie recurrirte. Nun stellte es sich heraus, daß der Vater der Dame in Sachsen mehrere verpachtete Felder besitzt und sie analog dem Ausdruck Hausherr den Titel Feldherr gebildet hatte. Mit der Feldherrenherrlichkeit war es aus Ersparungsrücksichten jetzt allerdings aus; das titelstüchtige Fräulein war in der That um eine andere Bezeichnung nicht verlegen, reholut meldete sie sich nun als „verpachtete Feldbesitzerstochter“ an.

[Beruhigung.] Ein Pariser Kohlenhändler erhält einen Besuch einer entfernten Verwandten aus der Provinz. Bei seiner Rückkehr von einem Geschäftsgange findet er die Dame in Thränen aufgelöst. „Ich bin verzweifelt“, stöhnt sie „ich habe offenbar die Wasserwaage! . . . Schrecklich! Ein Gewicht von 150 Kilo!“ — „Das ist nicht möglich liebe Tante! . . . Woher wissen Sie, daß Sie 150 Kilo haben?“ — „Woher? Ich habe mich eben auf Deine Waage gestellt.“ — „O! dann können Sie ruhig sein, Tante!“ dann haben Sie nur 75 Kilo . . .“

Locales und Provinciales.

Cilli, 31. Juli.

[Deutsches Schulvereinsfest in Marburg.] Ein von dem Ausschusse zur Veranstaltung eines Sommerfestes zu Gunsten des deutschen Schulvereins in Marburg an alle Ortsgruppen, Bahnstationen u. im steirischen Unterlande verandeter Aufruf lautet: „Durchdrungen von der hohen Bedeutung, welche der Deutsche Schulverein für das ganze Unterland hat, fanden sich deutsche Männer und Frauen der Stadt Marburg zusammen, um in Marburg in den Anlagen des Volksgartens am 1. August ein Sommerfest zu veranstalten, dessen Ertrag dem Deutschen Schulvereine zukommt. Die Bevölkerung der Stadt Marburg hat bereits durch reichliche, hochherzige Spenden gezeigt, daß sie an dem Gelingen dieses deutschen Festes den lebhaftesten Antheil nimmt. Das Fest wird den Theilnehmern eine reiche Fülle mannigfacher Unterhaltungen bieten. Zwei Musikcapellen, der Männergesangsverein, die Südbahn-Liedertafel und der Turnverein Marburgs werden an dem Feste mitwirken. Wein

und Bier und alle Arten von Erfrischungen werden zu durchwegs mäßigen Preisen von Damenhand gereicht. Für die tanzlustige Welt wird ein Tanzplatz errichtet sein. Bei Einbruch der Dunkelheit werden die Anlagen des Volksgartens großartig (electricisch) beleuchtet. Ein brillantes Feuerwerk (von drei Fronten), welches Herr Bernreiter veranstaltet, wird den Schluß des Festes bilden. Es ist eine nationale Ehrenpflicht der deutschen Bevölkerung nicht nur Marburgs, sondern des ganzen Unterlandes, das Fest durch zahlreiche Theilnahme zu fördern. Es ladet zu recht zahlreichem Besuche ein die Ortsgruppe Marburg des Deutschen Schulvereins. Beginn des Festes um 3 Uhr Nachmittags.“ Bei Feststellung des Eintrittspreises, der an der Casse nur 30 kr. und im Vorverkauf 25 kr., für Militär vom Feldwebel abwärts 20 kr. und für Kinder ebensoviel beträgt, sowie der Preise von Getränken und anderen Erfrischungen ging der Ausschuss von dem Gesichtspunkte aus, daß das Fest nicht nur den wohlhabendsten Classen die Theilnahme ermöglichen soll, sondern daß jeder Deutsche mit einem verhältnißmäßig geringen Aufwande von Geldmitteln am Feste theilnehmen könne. Das Fest soll ein allgemeines nationales sein und hat vor Allem den Zweck, zur Weckung und Hebung des Nationalbewußtseins auch in den breiteren Schichten der Bevölkerung beizutragen. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest am nächsten Tage, den 2. August, abgehalten. Vorausichtlich wird auch das deutsche Cilli bei dem nationalen Feste der Nachbarstadt durch zahlreiche Theilnehmer vertreten sein.

[Der deutsche Verein in Klagenfurt] beabsichtigt die Veranstaltung einer Reihe von Wanderversammlungen in verschiedenen Theilen Kärntens, deren erste in Völkermarkt stattfinden soll. Bei derselben wird, wie gemeldet wird, der Abgeordnete Steinwender sprechen. Dieser Versuch des deutschen Vereins, durch Wanderversammlungen allüberall den nationalen Sinn zu wecken und so das Seine zur Organisation der nationalen Erziehung beizutragen, ist mit umso größerer Freude zu begrüßen, als die Bevölkerung Kärntens zum Theil noch immer in politischer Theilnahmslosigkeit verharrt und seine Kräftigung, des deutschnationalen Bewußtseins, wie die Wahl Pinos seinerzeit bewies, dringend noth thut. Andererseits ist auch zu hoffen, daß dem Beispiele des Klagenfurter Deutschen Vereines die gleichstrebenden Vereine anderwärts folgen, und so ein thatkräftiges Eingreifen dieser berufenen Faktoren eine erhöhte Theilnahme der gesamten Bevölkerung an den politischen Fragen bewirke.

dermaßen aus: „Am 17. Juni waren wir Alle im Salon versammelt, um diesen Herrn, welchen ich so unvorsichtig war, zu meinem Schwiegerjohn zu wählen, zu erwarten. Die Hochzeit war vom Maire um zehn Uhr festgesetzt und um neunehalb Uhr war der Herr noch nicht da. Sie können sich denken, wie ungeduldig wir Alle wurden. Endlich, mit dem Glockenschlage zehn Uhr, hören wir auf der Treppe eine Art von rasselndem Geräusch. Mit einem Male aber wird die Thür zum Salon aufgerissen, und schreckensbleich stürzt unser Hausmädchen herein: „Ein Gespenst!“ kreischt sie auf, „ein Gespenst!“ Und wirklich, was gewahren wir — einen Mann im schwarzen Frack und weißen Handschuhen.“

Der Präsident. Das ist doch nicht so entsetzlich.

Der Kläger. Aber auf dem Kopfe hatte er einen Helm (Erstaunen im Saal), einen mittelalterlichen, eisernen Helm mit niedergelassenem Visir und einer mächtigen weißen Feder. Sie können sich denken, Herr Präsident, wie entsetzt wir alle waren. Endlich sagte ich zu ihm: „Mein Schwiegerjohn, wollen Sie etwa in diesem Aufzuge in die Maire gehen.“ — „Zawohl,“ erwiderte er, „und auch in die Kirche.“ — „Aber das ist monströs, mein

[Eisenbahn Wies-Marburg.] Das k. k. Handelsministerium hat dem Advocaten und Realitätenbesitzer Herrn Dr. Heinrich Lorber in Marburg die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Locomotivbahn von Wies über Eibiswald, Arnfels, Leutschach und Gams nach Marburg auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

[Wildschonung.] Im Monate August befinden sich die Thiere und Wildbälber, die Rehgaife und Rehstige, die Feld- und Alpenhasen, die Auer- und Birrhähne und solche Hennen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen diese Wildgattungen während der erwähnten Zeit weder gejagt noch gefangen oder sonst auf irgend eine Art erlegt werden. Weiters hat die Statthalterei mit Bezug auf das Rehwild angeordnet, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen nach eingetretener Schonzeit für weibliches Rehwild, welche vom 1. Februar jeden Jahres beginnt, bis zum Ablauf dieser Schonzeit, d. i. bis Ende September, solches Rehwild sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist, weder versendet, noch verkauft, noch zum Verkaufe herumgetragen oder ausgestellt, noch sonst irgendwie feilgeboten werden darf.

[In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn] sind nach der am 26. Juli d. J. ausgegebenen Cur- und Fremdenliste bis zu diesem Tage 923 Parteien mit 1527 Personen angekommen.

[Der Verkauf] der folgenden vegetabilischen Arzneimittel ist zufolge einer Ministerial-Berordnung von nun ab auch anderen Geschäften, nicht bloß den Apotheken gestattet: Wermuthkraut, Eibischblätter und Wurzel, Engelwurze, Arnika (Wohlvorlei oder Fallkraut-) Wurzel, Stinkasand (Teufelskoth), Pomeranzblätter, Calmuswurzel, Ringelblume, Frauenhaarkraut, Köhrencassie, Tausendguldenkraut, gemeine Chamillendolme, Griechische- oder Bodhornflee-Same, Enzianwurzel, Gras- oder Gurkenwurzel, Ufopkraut, Alantwurzel, Meisterwurzel, Veilchenwurzel, Dreifaltigkeits- (oder Stiefmütterl-) Kraut, Isländisches Moos oder Krauppen, Süßholzwurzel, Bärlapfamen (oder Baldstupp, Degenwehl, Käsepappel-Blüten und Blätter, Manna, Manascher Honig), Stein- (oder Honig-) Kleekraut, Melissenkraut, Krausemünzenblätter, Pfeffermünzenblätter, Schafgarbenkraut, Lebertbran, Lorbeer-Öl, Hauschellwurzel, Gemeiner Doster, Klatschrosen-Blüten, Wasserfeuchselamen, Quassian (oder Fliegen-) Holz, Khabarberwurzel, Rosenblüten, Rosmarinblätter, Flieder- (oder Holler-) Blüten, Hirschjungenkraut, Gundelkraut (oder Feldkümmel), gebrannter Mehrschwamm (Schwammkoble), Tamarinden,

Herr.“ — „Durchaus nicht!“ Und nun erzählt er uns aus seinem Visir heraus, daß es bei ihm eine Familien-Tradition giebt, wonach die Saint-Nioli niemals heirathen, ohne einen Helm auf dem Kopfe und eine Lanze in der Faust zu haben. Das wäre vom Vater auf den Sohn übergegangen. Wenn er nicht die Lanze mitgebracht hätte, so läge das nur daran, weil unsere Zimmer zu niedrig seien. Ich beschwor ihn nunmehr, den Helm abzulegen, aber er weigerte sich beharrlich, indem er behauptete, seine Ahnen würden ihn in diesem Falle verfluchen. Herr Präsident, nun stieg mir endlich das Blut zu Kopfe; ich packte mit beiden Händen den Helm an und zog daraus aus Leibkräften. Der Vicomte widersteht, und nun setzt es von beiden Seiten Püffe. Meine Irene sinkt ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter, die ebenfalls unwohl wird. Ich gerathe immer mehr außer mir und will dem Herrn Vicomte den Helm mit Gewalt vom Kopfe reißen; da gibt er mir mit der Spitze desselben aber solch' einen Stoß vor den Bauch, daß ich in die andere Zimmerecke fliege. Nun interveniren auch die Hochzeitsgäste. — Unnötig ist's, hinzuzufügen, daß zwischen uns und dem Herrn Vicomte alles aus ist.

Der Präsident. Angeklagter, der Fall ist schwer. Es liegt bei den Acten ein ärztliches

Wacht. Das Bitriol entsetzt grausam die Gesichtszüge; und dann die Schmerzen! . . . Der Vicomte fühlte, wie kalter Schweiß auf seine Stirne trat. Was thun? Den Polizeipräsidenten benachrichtigen? Aber er kannte ja gar nicht die unheimliche Brieffschreiberin! Und dann vollzieht sich ein Bitriol-Attentat auch so furchtbarlich schnell! Und die Polizei kommt ja doch immer zu spät! Den Schwiegervater davon in Kenntniß setzen? Dann würde der Herr Pataschet eine schlechte Idee von seiner Vergangenheit bekommen und am Ende die ganze Heirath verhindern! „Mein Schwiegerjohn, zwischen uns ist Alles aus“; und dabei hatte Fräulein Irene so schöne Augen und eine so schöne Mitgift. — Der Herr Vicomte begrub den Kopf in beide Hände und verwünschte die Republik, die es gestattete, daß Bitriol an Jedermann verkauft werden könne. Endlich sprang er von seinem Fauteuil auf. „Genreka!“ rief er aus, „Joseph, geschwind meinen Rock, meine Hose!“ Er zog sich rapide an, ging aus, und heute finden wir ihn vor dem Polizeigericht wieder.

Der Herr Vicomte Saint-Nioli ist angeklagt, seinen Schwiegervater in sye Herrn Pataschet durchgeprügelt zu haben. Der Letztere ist als Kläger im Saale anwesend. Auf Geheiß des Präsidenten sagt Herr Pataschet folgen-

Löwenzahn (oder Höhlwurzel), Lindenblüten, Bitterklee, Baldrianwurzel, Wollkrautblumen (oder Himmelsbrandblüten).

[Mordversuch in der Kirche.] In Febring stürzte sich Mittwoch den 28. Juli nach Beendigung des Frühgottesdienstes ein Individuum, wie nachträglich gemeldet wird, ein zugewanderter Webergefelle, auf den vom Altar abtretenden beliebten Pfarrer Johann Kaufmann und versetzte demselben mit einem dolchartigen Messer einen Stich in die rechte Schultergegend. Die anwesenden Personen, sowie die herbeigeholte Polizeiwache verhüteten größeres Unglück. Der Thäter wurde verhaftet.

[Grubenbrand.] In den Kohlenwerken zu Sagor brach am 28. Juli ein Grubenbrand aus. Die Gase betäubten viele Arbeiter, doch konnten dieselben noch rechtzeitig vom Plage geschafft und in Sicherheit gebracht werden, so daß kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist.

[Slavische Sängerschaft.] An einem der nächsten Sonntage findet in Pettau die Zusammenkunft slavisch gesinnter Sänger aus Krain, Croatien, Ungarn, Kärnten und Untersteiermark statt. Auf überschwengliche Berichte kann man gefaßt sein, wohl aber auch auf neuerliche Ausbrüche slovenischen Größenwahns.

[Die Früchte der Erziehungsmethode im Marburger Priesterseminar] beginnen zu reifen. Nicht genug daran, daß die jüngeren Herren gegen den Abt von Cilli, den sie bis in den Tod hassen, in der scandalösesten Weise vorgehen, haben sie nun auch den Bischof von Lavant als Angriffsobject erkoren. Des Letzteren Diocese wird als das „steirische Sibirien für die Geistlichkeit“ bezeichnet ihm selbst Parteilichkeit gegen „nationale“ Priester vorgeworfen. Als Beispiel wird das „bittere Los des Herrn Dr. Gregorec“ angeführt, der nebenbei bemerkt, offenbar sehr hochliegende Erwartungen für die Zukunft gehegt haben muß, da ihm die Ernennung zum Canonicus und Pfarrer in einer der besten Pfarren des Unterlandes als Maßregelung erscheint. Von dem Ton, der in den geistlichen Kreisen herrscht, werden die Uebersetzungen aus dem „Slovenski Gospodar“ entsprechendes Zeugniß geben. Eine gründliche Umgestaltung des Marburger Seminars wo so viele Störfriede herangebildet werden, scheint wohl sehr geboten.

[Die Zustände in Lichtenwald] unter der Regierung des Gemeindevorstehers Berischek werden immer ärger. Es wird uns gar nicht wundern, wenn wir nächstens davon hören, daß die dortigen deutschen Lehrer mit Hundstößen gehegt werden. Die slovenische Presse begleitet diese Zustände natürlich mit Beifallsbezeugungen. Das Blatt des Herrn Canonicus Klun, welches seit der Rückkehr seines Besitzers

Zeugniß, welches constatirt, daß der Kläger ziemlich stark verlegt worden ist.

Der Angeklagte läßt sich endlich auf Andringen des Präsidenten herbei, sein Betragen zu rechtfertigen und enthüllt das Motiv, welches ihn veranlaßt hat, sich mit einem Helm zu versehen. Bedroht, mit Vitriol begossen zu werden, wollte er sein Gesicht schützen, und fand kein anderes Mittel als den Helm.

Der Kläger. Ja warum haben Sie denn dann das nicht gleich gesagt; wir hätten ja dann die Hochzeit auf dem Lande feiern können. Also es war wegen des Vitriols. Ja, lieber Hector, dann haben Sie ja vollkommen Recht. Wenn ich das früher gewußt hätte, hätte ich selber einen Helm aufgesetzt, ich und meine Frau und meine Tochter, wir hätten alle Helme aufgesetzt. Ja, wenn sich die Sache so verhält, Herr Präsident, dann ziehe ich augenblicklich meine Klage zurück und ich gebe dem Herrn Vicomte meine Irene wieder.

Der Gerichtshof nimmt von dieser Erklärung Kenntniß, und Arm in Arm verlassen Kläger und Angeklagter den Saal, und in wenigen Tagen dürfte Fräulein Irene Pataschet Vicomtesse von Saint-Nioli sein.

aus Wien an Rohheit wieder beträchtlich zugenommen hat, beantragt bereits die Stockprügelung eines Lehrers der deutschen Lichtenwalder-Schule.

[Cillier Bezirksvertretungswahl.] Der unter dem Mantel der Frau v. Berks seitens eines hiesigen windischen Juristen überreichte Protest gegen die Wahlberechtigung von ungefähr 60 Cillier Bürgern wurde zurückgewiesen. Die Gegenpartei arbeitet fieberhaft an dem Sturze des gegenwärtigen Ausschusses, trotzdem dieser eine wahrhaft glänzende Thätigkeit in midester Tonart zum allgemeinen Wohle entwickelte. Die Anschläge der Umsturz männer werden durch das Bürgerthum Cillis und alle besonnenen Wähler des Bezirkes vereitelt werden. Nach der Wahl aber werden wir mit näheren Daten über die Thätigkeit gewisser hiesiger windischer Juristen dienen, die sich hinter Weiberröcke verkriechen, um gegen Cillis Bürgerthum zu wählen.

[Zur Wahl in den Bettauer Landgemeinden.] Dr. Gregorec befindet sich auf der Wahlreise, und wird dies ohne Zweifel dazu benützen, um die von der Geistlichkeit zusammengetriebenen Bauern im Geiste der Versöhnung, der ihm so sehr eigen ist, zu unterrichten. Ein Pröbchen davon veröffentlichten wir schon leztthin.

[Die slavische Hezypresse] kann sich über die begeisterte und alle Anwesenden begeisternde, echt deutsche Rede des Herrn Dr. Binder bei dem Commerce in Graz anlässlich des Gaulturnfestes noch immer nicht beruhigen. Daraus, daß Dr. Binder, allen Deutschen aus der Seele sprechend, Bismarck, dem genialen Staatsmann, dem Baumeister des mit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Schutz und Trutz verbündeten deutschen Reiches, Worte der Bewunderung und Verehrung zollte, hat der „Slovenski Narod“, der in einem Leitartikel auf die Rede zurückkommt, glücklich schnöden Hochverrath herausgepiffert. Er ruft die Staatsanwaltschaft um Hilfe an gegen einen Deutschen, der es im heutigen Oesterreich noch wagen kann, einen großen Mann seines Volkes zu preisen. Als man vor etwa anderthalb Jahren einen Grazer, der auf Bismarck toastirte, verurtheilte, weil es doch für ihn als Oesterreicher näher läge, auf — Taaffe zu toastiren und diese Hintansetzung als Demonstration zu betrachten sei, erscholl in ganz Deutschland ein homerisches Gelächter; hoffentlich ist man dadurch höhernorts eines Besseren belehrt und vor ähnlichen Pröbchen salomonischer Weisheit abgeschreckt worden, so daß des denunciatorische Gebelzer der slovenischen Hezypresse gegen einen wackeren Mann diesmal nicht den von ihr gewünschten Erfolg hat. Das glauben wir freilich gerne, daß der „Slovenski Narod“ sich ganz unendlich freuen würde, wenn es ihm gelänge, den deutschgesinnten Dr. Binder durch hinterlistig-verlogene Denunciation in Laibach anzubeißen und einen slovenischen „Jugendbildner“, rechts Jugendverbeher an seine Stelle zu bringen.

[Viehmarkt.] Am sogenannten St. Annamarkt in Tüchern wurden über 2000 Stück Hornvieh und 170 Pferde aufgetrieben und wurde hievon etwa der vierte Theil verkauft.

[Vieheexport.] Im Monate Juli wurden am hiesigen Bahnhofe 470 Stück Großvieh und bei 100 Kälber verfrachtet. Der größte Theil hievon gieng nach Triest.

[Merkwürdige Auffassung des Eigenthumsrechtes.] Wir berichteten jüngst von dem Selbstmorde der Grundbesitzerin Maria Diemes vulgo Matschla in Oberkötting, welche nebst großem Baarvermögen bedeutende Vorräthe von Fleisch, Waaren u. hinterließ. Ortsbewohner und andere sollen sich nun, wie uns gemeldet wird, über diese Vorräthe als „herrenloses Gut“ hergemacht und sich dieselben angeeignet haben. Die vorhandenen Schwaaren wurden ganz öffentlich unter Jauchzen und Jubel fortgeschleppt und ein vorgefundener Topf von Silbergeld bis auf einige Stücke geleert. Die Untersuchung über

die merkwürdige Auffassung des Eigenthumsrechtes ist im Zuge.

[Ertrunken.] Der Inwohner Ignaz Osterwerchnig aus Podgorje ging kürzlich vom Hause weg, ohne zu bemerken, daß ihm sein fünfjähriges Kind nachfolgte; plötzlich hörte er einen Hilfruf und bemerkte, daß das Kind über die schadhafte Brücke, welche über den damals angeschwollenen Suchadol Bach führt, in das Wasser stürzte; bevor er noch zur Rettung hinzueilten konnte, war das Kind ertrunken.

[Kindesmord.] Eine männliche Kindesleiche mit weißem Leinwandhemden wurde in stark verwestem Zustande kürzlich in dem Walde bei Veliofzen aufgefunden. Des Kindesmordes verdächtig ist eine unbekannt Weibsperson, 18 — 20 Jahre alt mit lichter Hautfarbe und blatternarbigem Gesichte; es gelang bisher nicht, dieselbe auszuforschen.

Gerichtssaal.

[Ein eigenthümlicher Proceß] der für Künstler von großer Bedeutung ist, wurde unlängst in Berlin entschieden. Der Berliner Maler Gussow hatte sich verpflichtet, einem englischen Kunsthändler jährlich für das Gehalt von 1200 M. drei Bilder zu liefern, außerdem seine sämmtlichen Werke, mit Ausnahme der Portraits, durch denselben gegen einen „angemessenen Preis“ zum Verkauf zu bringen. Als nun Gussow zu hohem künstlerischen Ansehen kam und seine Gemälde im Werth außerordentlich stiegen, lastete die auf Lebenszeit eingegangene Verpachtung seines Talentes schwer auf ihm, da der betreffende Kunsthändler darauf bedacht war, die ihm zustehenden Rechte in brutalster Weise auszunutzen und die demalste Leinwand nach wie vor nur nach dem Metermaße zu bezahlen. Ein zufällig entstandener Streit brachte dieses halb und halb an die Leibeigenschaft streifende Verhältniß endlich vor die Gerichte. Der Kunsthändler weigerte sich eines Tages in seiner Bier, aus den Leistungen des Künstlers, der sich ihm „verschrieben“ hatte, möglichst viel Capital zu schlagen, zwei der vertragsmäßig zu liefernden drei Bilder anzunehmen, unter dem Vorwande, sie seien nicht genügend durchgeführt. Dieser Versuch, sich unter den Werken des Künstlers für die vereinbarten Frohnlieferungen sogar die Auswahl zu sichern und die Ausnützung des Vertrages aufs Aeußerste zu steigern, bedeutete jedoch für Gussow die Erlösung. Die Sachverständigen entschieden, daß die beiden beanstandeten Bilder hinreichend durchgeführt seien. Der biedere Kunsthändler wurde mit seinem höchst bescheidenen Anspruch auf eine Entschädigung von 50.000 Mark „wegen entgangenen Gewinns“ abgewiesen und der Vertrag, da er selbst ja denselben nicht innegehalten, für hinfällig erklärt.

Volkswirtschaftliches.

[Ueber den Fruchtwechsel in Hopfengärten] schreibt Dr. Emil Pott in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“: Während viele Practiker die Ansicht vertreten, daß auch beim Hopfenbau von Zeit zu Zeit ein Fruchtwechsel stattfinden müsse, behaupten andere Fachmänner gerade das Gegentheil. Ich schließe mich bedingungsweise der letzteren Ansicht an und stütze mich darauf, daß in allen deutschen Hopfengegenden thatsächlich viele Hopfenländereien existiren, die nachweislich seit länger als 200 Jahren ohne Unterbrechung Hopfen getragen haben. In Baiern wird in der Regel nach 8—30 Jahren der Hopfen ausgerodet und werden dann frische „Fecher“ gelegt, oder es werden 8—20 Jahre lang andere Gewächse, in erster Linie Tabak, Klee, Getreide, Gemüse cultivirt. In Böhmen findet meistens nach 10—20 Jahren eine Erneuerung der Hopfenpflanzungen statt, oder es wird nach Umlauf dieser Zeit Luzerne angebaut, die so lange als möglich stehen bleibt, worauf wieder Hopfen folgt; oder es werden durch 8—10 Jahre andere Pflanzen, z. B. Weizen, Roggen, Kraut und dann erst wieder Hopfen cultivirt. Die

Dauer einer Hopfenpflanzung wird bedingt von der Bodenbeschaffenheit und von ihrer Behandlung. Pflanzungen auf schwerem, feuchtem Boden, besonders mit undurchlässigem, nassem Untergrunde, müssen schon nach kürzerer Zeit ausgetodet werden, weil in ihnen die Wurzelstöcke bald anfaulen oder die Erträge aus anderen Gründen alsbald nachlassen. Auch überdüngte Gärten halten wenig lange aus. Drahtgärten sind dauerhafter als Stangengärten, vorausgesetzt, daß man in den ersten den oberirdischen Pflanztheil in der Zeit läßt, im Herbst allmählich abzusterben, so daß eine Rückwanderung von Biltungsmaterial in den Wurzelstock erfolgen kann und in diesem so Reservestoffe für die nächstjährige Vegetation aufgespeichert werden können. Auch durch ungeschickten, bez. unzeitigen Schnitt, kalte, schneelose Winter mit Frostschäden und darauf folgenden nassen Frühjahre kann die Lebensdauer der Hopfenpflanzen verkürzt werden, indem die Wurzelstöcke anfaulen und absterben. Ferner haben Pflanzungen auf magerem Boden, zumal wenn es an der erforderlichen Düngung fehlt, keine langdauernde Tragfähigkeit. Bei gut geeignetem Hopfenland, das immer in guter Cultur und Pflege steht, läßt sich übrigens kaum feststellen, wie lange Hopfen ohne Erneuerung der Pflanzen fortcultivirt werden kann. Auch unter den günstigen Umständen werden freilich von Jahr zu Jahr einzelne Pflanzen eingehen, die erneuert werden, und so wird nach einer langen Reihe von Jahren der ganze Garten nach und nach neue Pflanzen erhalten haben. So dürfte es auch mit jenen Gärten bestellt sein, denen nachgesagt wird, sie seien seit über 200 Jahren nicht neu angelegt worden. Ein wirklicher Fruchtwechsel ist indessen auf gut geeignetem Hopfenboden bei rationeller Cultur nie unbedingt erforderlich — ebensowenig wie bei der Wein- und der Forstkultur. In renomirten Hopfengenden, wie bei Spalt, Saaz, Wolzsch, wo die Hopfenländereien fast ebenso theuer wie Weingärten sind, würden die Bauern merkwürdige Gesichter machen, wenn man ihnen zumuthen wollte, ihre Hopfengrundstücke zeitweise mit anderen Ackerfrüchten zu bepflanzen. Anders liegen allerdings die Verhältnisse in Gegenden, wo nur geringe, niedrig bezahlte Sorten producirt werden und die Hopfenländereien in Bezug auf ihren Bodenwerth und die zu erzielenden Reinerträge keine Ausnahmestellung einnehmen. Hier können anhaltend schlechter Absatz oder Mangel an Dünger und Arbeitskräften häufig einen Fruchtwechsel wünschenswerth erscheinen lassen. Was für eine Frucht dem Hopfen am besten folgt, richtet sich natürlich ganz nach der speciellen Klima- und Bodenbeschaffenheit. In der Regel zeichnen sich alte Hopfengärten durch einen ganz ausgezeichneten Culturzustand und Nährstoffreichthum aus. Meistens werden sogar unsere Hopfengärten, weil man in neuerer Zeit nur auf die Gewinnung großer Quantitäten ausgeht, überdüngt. Man wird daher bezüglich der Wahl einer Folgefrucht nicht leicht Mißgriffe begehen, wird aber doch gut thun, womöglich unmittelbar nach dem Hopfen keine Gewächse zu cultiviren, die dem Boden besonders viel Kali entziehen, wie z. B. Kartoffeln, Runkelrüben und Hülsenfrüchte. Die Hopfenpflanze gehört nämlich selbst zu den sogenannten Kalipflanzen und läßt nach längerer Cultur namentlich einen gewissen Reichthum an Phosphorsäure im Boden zurück, der in erster Linie jedenfalls am besten durch den Anbau von Wintergetreide ausgegüht wird. Dem letzteren können alsdann Klee, Luzerne oder andere für den betreffenden Boden geeignete Kleearten folgen und schließlich ein den Bodenverhältnissen nach jeder Richtung angepaßter regelmäßiger Turnus eingeführt werden.

Literarisches.

[Der Einjährig- Freiwillige] für das k. k. Heer und die k. k. Kriegsmarine. Ein unter diesem Titel in C. Winklers Verlagsbuchhandlung in Brünn vor kurzem erschienenen Werkchen, welches einen authentischen Auszug aus den be-

stehenden Vorschriften und Gesetzen enthält, empfiehlt sich als sicheren Wegweiser für Einjährig-Freiwillige. Nebst einer völlig erschöpfenden Darlegung der Modalitäten, unter welchen der Eintritt in das k. k. Heer oder die k. k. Kriegsmarine mit der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes erfolgen kann, (XVII. Abschnitt des Wehrgesetzes, § 21 des Gesetzes vom 2. October 1882, § 22 des Wehrgesetzes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder) und einem Auszug aus der Vorschrift betreffend die Ablegung der Cadetenprüfung ohne vorhergegangene Absolvierung einer Cadetenschule sind in dem Buchlein eine Reihe von Mustern für die Gesuche um Bewilligung der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes enthalten.

Fremden-Verkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Victor Pollak, Banbeamter, Wien. Robert Dickmann, Fabriksleiter, Wien. Ludwig Rainrath, Privat, Buda-Pest. Josef Immergut, Reisender, Wien. M. Steinmayr, Reisender, Wien. Hans Tschaneit, Gymnasial-Director, Biettau. Theofil Lehensteiner, Bureauchef der Südbahn, Wien. Carl Sommer, Kaufmann, Wien. Adalbert Bretschneider, Director, Ebensee. C. Voigt, C. Deutsch, Th. Kupfer, sämtlich Lehrer aus Grimm in Sachsen. Robert Schrod, Handelsmann, Leipzig. Josef Ehrlich, Reisender, Wien. M. Grünwald, Handelsmann, Zaska. Josefine Nleder, Privat, Wien. Carl Auerham, k. k. Berghauptmann, Klagenfurt. Wilhelm Deppen, Privat, i. Diener, Schleinitz. Dr. Kewy, Arzt, i. Familie, Buda-Pest. D. Ludersdorf, Reisender, Bodenbach. Rudolf Uber, Ingenieur, Wien.

Hotel Roscher.

Wolff Buriau, Reisender, Wien. Carl Kolloschek, Telegraphen-Director, i. Gattin, Debreczin. J. Neumann, Kaufmann, i. Frau, Sissel. Dr. Alexander Langl, Magistrats-Assessor, i. Familie, Triest. Alois Koroschek, k. k. Feldwebel, Triest. Dr. Adolf Schwarz, Advocat, Groß-Ranisza. Elise Benvenutti, Privat, Triest. Franz Bittichl, Reisender, Wien. Josef Hohmann, Reisender, Wien. Josef Kienreich, Buchhändler, Graz. Alexander Ba'liadis, Kaufmann, Triest. Ferdinand Winter, Procurist, Wien. Eduard Priboda, Kaufmann, Budweis. Josef Dratsch, Reisender, Wien. Ernst Feidler, Director, Dresden. W. Fleischner, Reisender, Prag. Albert Kraus, Banbeamter, Triest. Anna Schwoibl, Privat, Marburg. August Knez, Privat, Laibach. Anton Starzognski, Rechnungsrevident i. P., Graz. W. Anhalt, Kaufmann, Dresden. Sigmund Edwy, Reisender, Wien. W. Klob, Reisender, Wien. Gustav Gerber, Kaufmann, Wien. Sigmund Königsberger, Kaufmann, Wien. Richard Weiner, Reisender, Wien. J. Glack, Kaufmann, Wien. Comte Pierre de Roma, Rentier, Görz. Carl Vodnitscher, Kaufmann, Wien. Hermann Hoffmann, Mechaniker, Marburg. Leopold Deutsch, Reisender, Güns. U. Heidl, Central-Director, Wien. Christine Hubbi, Privat, Triest. Blasius Cullanowich, Privat, i. Familie, Triest. Dr. Josef Antonielli, k. k. Hofrath, Zara. G. Wäster, Kaufmann, Kornenburg.

Hotel goldener Löwe.

Heinrich Rohammer, Handelsmann, Wien. Georg Knoblauch, Handelsmann, Wien. Moscutti, k. k. Gerichts-Adjunct, i. Gemalin, Wind-Feistritz. Max Goldschmied, Reisender, Steinamanger. Carl Bastianschütz, Privat, Wind-Feistritz. Rudolf Eichberg, Privat, Wien. Johann Martinelli, Cassier, i. Familie, Triest. Stefan Goba, Impressario, Steinamanger. Wilhelm Krause, k. k. Hauptmann, Kösegh.

Hotel Elephant.

Emil von Rezmidel, Privat, i. Frau, Wind-Feistritz. Anton Schubert, k. k. Bezirksrichter, i. Frau, Friesach. Dr. Julius von Ehttag, Rechtsconsulent, Budapest. Constantine Toplak, Gutsbesitzerin, i. Schwester, Kopyreinitz. Ed. Alf. Hafelböck, Reisender, Wien. K. Denite, Privat, i. Nichte, Marburg. Thomas Romich, Lehrer, Biettau. Dr. Julius Kosjsek, Advocat, Graz. Amalie Zinner, Privat, Graz.

Hotel Stadt Wien.

Rudolf Gruber, Geometer, Marburg. Johann Bratanič, Reisender, Klagenfurt. Josef Knapp, Privat, Kärntirchen. Alfred Mokodi, Beamter, Wien. Ignaz Owers, Kaufmann, Wien. Dragotin Sarc aus Pragberg. Paula Erdler, Lehrerin, Triest. Stefan Mitec, Pfarrer, Granesina. Franz Eder, Apotheker, i. Frau, Brünn. Caroline Hedenast, Kaufmannsgattin, i. Tochter, Buda-Pest. Michel Kroischl, Reisender, Graz. Justine Wantschina, Privat, Wind-Feistritz. J. Boels, k. k. Landes-Forst-inspector, Graz. Gustav Hesse, Kellner, Neuhaus. Carl Szics, Notar, i. Familie, Baranija. Josef Ginner, stud. Pharm., Graz. Maria Jaturp, Postmeisterin. Maria Raft. Raimund Ritter Hertow, k. k. Ministerialrath i. R., i. Gattin, Agram. Max Beckner, Hausbesitzer, i. Frau, Graz. Albin Lorettich, Kaufmann, Oberburg. Bruno Hanke, Kaufmann, Meisen. Richard Schade, Porzellan-

malen, Meisen. Hermann von Kenner, Landwirth aus Schibizhofen. J. Dangel, Privat, Abbazia. Wilhelmine Gjedet, Kaufmannsgattin, Budapest. Eduard Eisler, Geschäftsfreisender, Budapest. Gustav Schubert, Darrilla. Georg Sterzinger, Privat, i. Frau, Wien. Rosa Kowac, k. k. Adjunctensgattin, i. Tochter, Rudolfswerth. Johann Anton. Tischlermeister, Banjaluta. Friedrich Schreiber, Deconom, i. Gattin, Budapest.

Gasthof gold. Engel.

Anna Jörstler, Inhaberin eines Panoramas, Berlin. Josef Buchmeyer, Kaufmann, Graz. Eduard Ofst, Handelsmann, Triest. Richard Minari, Handelsmann, Bieno. Johann Zuppi, Handelsmann, Biettau. Alexander Panzeri, Künstler, Padua.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per complete Robe, sowie schwerere Qualitäten mindestens zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
relaster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

2-300 Rosensträucher

durchwegs feine und dankbare Sorten, theils hochstämmig, theils wurzelecht, sind partienweise oder im Ganzen zu verkaufen. Zeit der Herausnahme aus dem Grunde October. Adresse Expedition. 505-1

Pettauer Stadtberger

eigen Gewächs von 16 kr. per Liter an; auch billigere Weine von 10 kr. per Liter an in Fässern von 60 Liter aufwärts preiswürdig zu beziehen von F. C. Schwab, Weinbergbesitzer, Pettau, Steiermark.

Carbolsäure Carbolcalc Eisenvitriol

liefert billigst 491-2
Josef Matič, Cilli.

Schönes, solid gebautes Haus in Cilli,

mit imposanter südlicher Gartenfront, dem Stadtpark gegenüber, mit reizender Aussicht in die Berge, 33 Zimmern, Stall, schönem parkartigen Garten, Badekabinen im angrenzenden Sannflusse, noch 15 Jahre steuerfrei, mehr als 5 % Reinertragnis, somit alle Annehmlichkeiten einer Herrschafts-Villa und das Ertragnis eines Zinshauses bietend, ist mit dem anstehenden kleinern Hause Nr. 138, unter günstigen Zahlungsbedingungen, zum Preise von 43.000 fl. zu verkaufen.

Anfragen wolle man gefälligst an die gefertigte Eigenthümerin richten.

C. Dirmhirn.

Cillier Fremdenverkehrs-Comité.

Die Vermiether von Wohnungen werden in ihrem eigenen Interesse dringendst ersucht, selbe bei Herrn

Eduard Skolaut, Hauptplatz

anzumelden.

Es wird weiters höflichst ersucht, vermietete Wohnungen sofort abzusagen.

Milch

Zwei täglich in's Haus gestellt, per Liter 7 kr. Bestellungen zu richten an die Gutsinhabung **Froienberg (Christinenhof)** bei Cilli.

810-20



Die besten und schönsten

HARMONIKAS

und alle

Musik-Instrumente

nur bei

JOH. N. TRIMMEL

WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco.



Rösler's

255 13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reihung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und höchlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's Erben**, Apotheker.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten

Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.

K. k. conc. commerc. Fachschule

Wien, I., Fleischmarkt 16.

Director **Carl Forges**.

Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 10,500 junge Leute der Praxis

zugeführt. 324-50

Ueberzeugen Sie sich!

Keine feuchten Wohnungen mehr.

Jeder Erbauer eines Hauses sollte die von uns fabricirten

Asphalt-Isolirplatten

anwenden, da die geringen Kosten nicht der Rede werth sind. Auf Anfragen ertheilen gern ausführliche Antworten u. ertheilen Prospective, Kostenüberschläge etc.

PAUL HILLER & Co.

WIEN, IV., Favoritenstrasse 20.



„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger**, **Franz Zangger**, **Josef Matic**, **A. Walland** und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

Zahnarzt Paichel

aus

LAIBACH

ordinirt von nun an **jeden Sonntag** von 9-4 Uhr in Cilli **Hôtel Koscher**. 394

Wichtig für jede Hausfrau, für Pensionate, Hoteliers, Gutsbesitzer etc.

durch günstigen directen Bezug sind wir in der Lage unsere vorzüglichen Colonialwaaren (Specialität Kaffee), **Conserven** etc. zu ausserordentlich billigen Preisen abzugeben und bitten wir um einen Versuch. Jede nicht passende, dem Verderben nicht ausgesetzte Waare wird anstandslos umgetauscht oder das berechnete Geld zurückgegeben. Viele Anerkennungs-schreiben zeugen für unsere Beellität. Wir liefern portofrei gegen Nachnahme und berechnen weder Emballage noch Nachnahmespesen.

Roher Kaffee in Säckchen von 5 Kilo brutto.
 Familienkaffee sehr gut schmeckend . . . 2,95
 afr. Mocca, sehr stark . . . 3,15
 Cuba, grün, aromatisch, kräftig . . . 3,95
 Ceylon, hochfein, grün . . . 4,85
 Goldjava, sehr edel, goldgelb, grossbohlig . . . 4,85
 Perlkaffee, grün, hochfein, milde . . . 5,35
 arab. Mocca, verpfl. edel feurig . . . 5,65
 Gerösteten Kaffee, hochf. Nr. 31, per 4 1/2 Kilo . . . 4,25

Jeder Sendung rohen oder gebrannten Kaffee wird eine Ingredienz, genügend für 5 Kilo Kaffee, gratis beigegeben, die auch die billigste Sorte hochfein voll aromatisch schmackhaft macht.

Unser Etablissement hat weder Agenten noch Reisende. Preis-Courant über viele hundert andere Artikel gratis und franco. 393-12

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versand, Hamburg.

per 1 Kilo Grus ohne Staub . . . 1,90
Thee Congo fl 2,50, **Souchong** . . . 3,50
 Reis, vorzüglich kochend, per 5 Kilo . . . 1,15
 Russ. Kronsardinen, . . . 1,70
 18/ Dosen Sardinen à l'huile, la . . . 5,60
 8 Dosen Lachs . . . 3,35
 5 Kilo-Fass la Aal in Gelée . . . 2,85
 la Caviar, neuer, per 1 Kilo . . . 3,35
 Jamaica-Rum la, 4 Liter . . . 4.

Saison-Delicatesse:

Prima neue Mätjes-Heringe

per 5 Kilo-Fass à 30 Stück . . . 1,90
 „ 5 „ à 25 „ . . . 2,55
 „ 2 1/2 „ à 12 „ . . . 1,90

Schutzmarke.



Rohitscher Verdauungs-Zeltchen.

Diätetisches Mittel von unerreichter Wirkung für Magenranke, besonders bei Sodbrennen, Magenkatarrh, Verdauungsstörung.

K. K. concess.

Styria Magen-Pastillen.

Dreimal an Salzgehalt stärker als ähnlich angerühmte Pastillen. Preis pr. Schachtel 75 Kr. Depôts in den Apotheken.

In Cilli bei Apoth. **Josef Kupferschmid**. — Haupt-Depot beim Erzeuger **J. M. Richter**, landschaftlicher Apotheker in Graz und Sauerbrunn. 416-52

Danksagungen der Geheilten.

An Herrn

Johann Hoff,

t. t. Rath, t. t. Hof-Versant der meisten europ. Souveräne, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.

Dank für Heilung!

Bruck a. d. N., 5. April 1886. Es freut mich sehr, Ihnen bekannzugeben zu können, daß das **Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier** sehr wohlthunend auf den Gesundheitszustand meiner Frau gewirkt hat und bitte abermals 12 Flaschen **Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier**, 1 Kilo **Malz-Gesundheits-Chocolade** und 1 Beutel **Malzextract-Bonbons** per Postnachnahme. Mit aller Hochachtung **Mathias Krenn**, Bruck a. d. N.

Aerztliche Danksagung für Heilung!

Sieghardina, Oberöst., 29. März 1886. **Guer Wohlgeboren!** Zur Winterzeit litt ich alljährlich an heftigem Brustkatarrh mit heftigem Husten, und nichts hat geholfen als die **Johann Hoff'schen Malzpräparate**. Ich bitte demnach das unten verzeichnete Sortiment, sowohl für meinen Gebrauch als auch für meine Hausapotheke gegen Nachnahme zu senden. Achtungsvoll **Dr. A. Weber**, pract. Arzt.

Budapest, am 11. April 1886. **Guer Wohlgeboren!** Zudem ich bereits nach dem Gebrauche von nur 12 Flaschen des vorzüglichen **Johann Hoff'schen Malzextractes** eine bedeutende Besserung und Vinderung meiner früher qualvollen Brustschmerzen empfinde, kann ich nicht unterlassen, das so sehr erprobte und bewährte **Johann Hoff'sche Malzextract** jedem Lungenleidenden auf das beste und dringendste anzuzufempfehlen. Hochachtungsvoll **Isidor Türök**, bei der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, Ofen, Sigmundgasse 72.

Dank für Heilung!

Weipert, 8. April 1886. **Guer Wohlgeboren!** Auf Verordnung des Herrn **M. U. Dr. Theuner** in Weipert gebrauche ich das **Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier**, welches sich bisher gegen mein Lungen- und Magenleiden als ein vorzügliches Heilmittel bewährt hat, und bitte abermals um eine Kiste des **Gesundheitsbieres**. Ich werde nicht ermangeln, dies in Freundes- und Bekanntentreisen bestens zu empfehlen. Hochachtungsvoll **I. W. Zörkler**, Lehrer.

Dank für Heilung!

Hotel Semmering, Villa Wiesenburg 19. April 1886. **Guer Wohlgeboren!** Nachdem mir nach der ersten Sendung des ausgezeichneten **Johann Hoff'schen concentrirten Malzextractes** schon viel leichter und besser im Halse und auf der Brust ist, so bitte ich noch um 6 **Flacons concentrirten Malzextract** und 1 Beutel **Brustbonbons** per Postnachnahme. Hochachtungsvoll **Johanna Böckmann**, Hotel Semmering, Villa Wiesenburg.

Broos, Siebenbürgen, 19. April 1886. **Guer Wohlgeboren!** Ersuche für meinen eigenen Gebrauch 12 Flaschen **Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier** und 2 Beutel **Brust-Malzbonbons** per Postnachnahme. Achtungsvoll **Dr. Gohn**, Stadt-Physikus.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier, wohlgeschmeckendes, köstliches Getränk, das beste Linderungs- und Lebenserhaltungsmittel für Reconalescente, Schwindsüchtige, Brust- und Magenleidende, Lungenchwäche und bei allen veralteten Leiden, bei Auszehrung, Frauenkrankheiten und Scrophulose der Kinder.

Johann Hoff's concentrirtes Malzextract für Personen, die Bier nicht lieben oder nicht vertragen können, für Lungenchwindsucht und scrophulose Kinder ein Unicum; bei Husten, allen Catarrhalischen Affectionen und Zerrkrankheiten.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade (gesund und wohlschmeckendes Frühstück für Gesunde und Kranke) bei Blutarmuth, Abmagerung, Schwäche, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit.

64mal während 40jährigen Bestehens ausgezeichnet, von den meisten kaiserlichen, königlichen, fürstlichen und prinzipallichen Leibärzten anempfohlen, auf der ganzen Erde verbreitet. 27.000 Verkaufsstellen. Täglich neue Heilerfolge in allen Zeitungen. Seit 40 Jahren über eine Million Heilerfolge. **Extractum Malti Johann Hoffi** ist in allen Apotheken, Drognerien und großen Geschäften zu haben; man verlange ausdrücklich nur dieses mit Schutzmarke und Bildniß des Erfinders **Johann Hoff**.

Concentrirtes Malzextract von **Joh. Hoff** bei Lungenleiden, Husten und Scropheln. Ein Unicum für Kinder.

Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende **Joh Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** (für Blutarme, Bleichsüchtige und bei Schlaflosigkeit), 64mal während des vierzigjährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Die französischen, englischen und übrigen Chocoladen haben alle nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die **Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade**; die **Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chococade** sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Depôts in Cilli: **J. Kupferschmid** Apotheke zur „Mariabilf“, **A. Marek** Apoth., **Jos. Matic** Agram: **Salvatorapothete**, **Cardinal-Erzbischöfliche Apotheke**, pp. **Barmherzigen-Apotheke**, **Gurkfeld**: **R. Engelberger**, **Krainburg**: **Franz Dolenz**, **Laibach**: **Peter Lahnit**, U. v. **Erntocz** Apoth., **Marburg**: **F. P. Golajet**, **König** Apoth., **Pettau**: **Josef Rafimir**.

Wagenfette

und 252-16

Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wieder-
käufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Mindestens

fl. 10 ö. W. täglich

sicherer Verdienst

sind für Jedermann

ohne Capital

zu erzielen, der sich in seinem stabilen Auf-
enthaltort mit dem Verkaufe von gesetzlich
ausgestellten Ratenbriefen befasst. Offerte
zu richten:

Wechselhaus **H. Fuchs** Budapest
500-6 Dorotheagasse 9.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Langjährigen Studien des Herrn
Dr. Kochs gelang es, ein haltbares,
allen billigen Anforderungen ent-
sprechendes **Fleisch-Pepton** her-
zustellen:

Haltbarkeit, Wohlgeschmack,
directe Assimilierung durch den
Organismus.

Der Genuss von 100 Gramma **Dr. Kochs'**
Fleisch-Pepton per Tag hält den menschlichen
Organismus bei gestörter Verdauung oder Verdaun-
ungs-Unfähigkeit bei Kraft.

Gleich werthvoll unter Kochsalzzusatz zur
Verbesserung des Geschmacks und des Nähr-
werthes der Speisen, da 1 Kilo **Dr. Kochs'**
Fleisch-Pepton den werthvollsten Nährstoff
aus 10 Kilo Fleisch enthält und desshalb auch
sehr zur schnellen Herstellung von wirklich
bahrhaften Suppen.

Weltausstellung Antwerpen 1885:

Ehren-Diplom. höchste Auszeichnung, nur
diesem Pepton zuerkannt,

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet,
Europa unschätzbare Dienste zu leisten.“

Abhandlungen über **Dr. Kochs' Fleisch-Pep-**
ton mit Analysen und Resultaten der Nährversuche
am pharmakologischen Institut in Bonn auf
Verlangen zu Diensten.

General-Vertreter der Compagnie Kochs

für Oesterreich - Ungarn, Rumänien, Serbien, Bos-
nien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co.,**
Wien, Hoher Markt. 307-II

Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Manner

bei 318-5

Carl Petriček, Cilli.

Prinzessen - Wasser

VON **August Renard** in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser giebt
der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht
Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich
und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein
anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge,
Sommersprossen und Falten und erhält den
Teint und eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per
Flasche sammt Gebrauchsanweisung 84 kr. ö. W.

Prinzessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste
Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst
Gebrauchsanweisung 35 kr. ö. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt ge-
wordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke

392-20 CILLI

Amerikanische, wasserdichte

„HYATT“-WÄSCHE,

deren Reinigung Jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu
präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

- Ein Stehkragen in allen modernen Façonnen kostet . . . 30 fr.
- Umlegkragen 40 fr.
- „ Paar Manschetten für Kinder 50 fr.
- „ „ „ „ Damen 60 fr.
- „ „ „ „ Herren 70 fr.

Ein Klapptopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. Ein Stück Hyat-Seife 10 fr.

Cravaten neueste Erfindung

(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden,
per Stück 50 fr.

J. N. SCHMEIDLER,

kaiserl. königl. Hof- Gummiwaren-Fabrikant 489-5



Fabrik: VII., Stiftgasse Nr. 19. — **WIEN.** — Filiale: I., Rothenthurmstrasse 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Wiederverkäufern
Rabatt.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Langjährigen Studien des Herrn
Dr. Kochs gelang es, ein haltbares,
allen billigen Anforderungen ent-
sprechendes **Fleisch-Pepton** her-
zustellen:

Haltbarkeit, Wohlgeschmack,
directe Assimilierung durch den
Organismus.

Der Genuss von 100 Gramma **Dr. Kochs'**
Fleisch-Pepton per Tag hält den menschlichen
Organismus bei gestörter Verdauung oder Verdaun-
ungs-Unfähigkeit bei Kraft.

Gleich werthvoll unter Kochsalzzusatz zur
Verbesserung des Geschmacks und des Nähr-
werthes der Speisen, da 1 Kilo **Dr. Kochs'**
Fleisch-Pepton den werthvollsten Nährstoff
aus 10 Kilo Fleisch enthält und desshalb auch
sehr zur schnellen Herstellung von wirklich
bahrhaften Suppen.

Weltausstellung Antwerpen 1885:

Ehren-Diplom. höchste Auszeichnung, nur
diesem Pepton zuerkannt,

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet,
Europa unschätzbare Dienste zu leisten.“

Abhandlungen über **Dr. Kochs' Fleisch-Pep-**
ton mit Analysen und Resultaten der Nährversuche
am pharmakologischen Institut in Bonn auf
Verlangen zu Diensten.

General-Vertreter der Compagnie Kochs

für Oesterreich - Ungarn, Rumänien, Serbien, Bos-
nien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co.,**
Wien, Hoher Markt. 307-II

Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Manner

bei 318-5

Carl Petriček, Cilli.

Prinzessen - Wasser

VON **August Renard** in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser giebt
der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht
Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich
und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein
anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge,
Sommersprossen und Falten und erhält den
Teint und eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per
Flasche sammt Gebrauchsanweisung 84 kr. ö. W.

Prinzessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste
Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst
Gebrauchsanweisung 35 kr. ö. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt ge-
wordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke

392-20 CILLI



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und
sicher derart aus, dass gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß. 499-12

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus
folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen re.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine
Zacherl-Specialität.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot
J. Zacherl, Wien, I., Goldschmiedgasse 2.

In Cilli bei Herren Traun & Stiger	In Cilli bei Herrn Alois Walland
„ „ „ Ferd. Pellé	„ „ „ Franz Zangger
„ „ „ Hočevár & Zupan	„ „ „ J. Kupferschmidt

Welt-Post-Versand.

**Beste prompte
Bezugsquelle.**

Direct aus Hamburg.

Kaffee, Thee, Delicattessen en gros

empfehlen wir zu nachstehenden Preisen, wie bekannt in bester Waare, unter Nachnahme oder
gegen Vorauszahlung:

Kaffee ungebrannt, in Säcken mit Plombe versehen 5 Kl. = 10 Zollpfd.

- | | |
|--|--|
| 5 Kilo Bahia, gutschmeckend flöW. 2,90 | 5 Kilo Java, grün, kräftig, delicat flöW. 4,95 |
| „ Rio, fein kräftig 3,30 | „ Goldjava, extrafein milde 5,10 |
| „ Santos, ausgiebig grün 3,70 | „ Portorico, arom. kräftig 5,25 |
| „ Cuba, grün, kräftig, brillant 4,10 | „ Perikaffee, hochfein grün 5,30 |
| „ Perl Moeca afr., echt feurig 3,90 | „ Menado, superfein braun 6,30 |
| „ Ceylon, blaugrün, kräftig 4,85 | „ Arab. Moecca, hochedel feurig 7,20 |

Dampfgerösteter Glanz-Kaffee

täglich frisch per netto 4 1/4 Kl. flöW. 4,55, 5,10,
5,40, 5,95, 6,80, über 1/4 Jahr haltbar, sehr ausgiebig.

- | | |
|--|---|
| R um Cuba hochfein 4 Liter . . . flöW. 3,05 | Thee in eleganter chin. Packung: |
| „ Jamaica extraf. 4 „ 4,20 | Congo feinst aromatisch 1 Kilo . . . flöW. 2,60 |
| „ do. alt superior 4 „ 8,30 | Souhong extrafein 3,70 |

- | |
|---|
| Familienthee bel. Melange 1 „ 4,20 |
| Matjes-Heringe, neue beste, ca. 30 Stück „ 2,05 |
| „ „ „ 5 Kilo-Pass „ 25 „ . . . 2,60 |
| Delikatess-Salzheringe „ 400 „ . . . 1,60 |

Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Wir garantiren für unverfälschte beste Waaren und laden zum Versuch ein.

Ausführliche Preisliste nebst Zolltarif gratis franco.

394-18

Ettlinger & Co., Hamburg.

Edict.

In Folge Verordnung des hochlöblichen k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 18. Juni 1886 Z. 2741 wird die freiwillige gerichtliche Feilbietung der in den Nachlaß der zu Cilli am 11. Februar 1886 gestorbenen Lehrerin und Hausbesitzerin

Frl. Johanna Rankl

gehörigen Prätiosen auf den

12. August 1886

Vormittags 9 bis 12 und nöthigenfalls Nachmittags 3 bis 6 Uhr in der Kanzlei des Gefertigten zu Cilli, Postgasse Nr. 49, I. Stock, Hoftraft, angeordnet. Hierbei werden die erwähnten Prätiosen nicht unter dem Schätzwerthe hintergegeben werden.

Cilli, am 27. Juli 1886.

Der k. k. Notariats-Gerichtscommissär:

502-3

Lorenz Baš.

Gefertigter empfiehlt bestens seine

1885^{er} Natur-Eigenbauweine

von fl. 18 bis fl. 27, ferner 1882er und 1883er von fl. 15 bis fl. 18 per Hectol. je nach Qualität; kleinstes abzugebendes Quantum 56 Liter.

JOH. JELLENZ, CILLI.

NB. Dortselbst auch ein grosses Geschäftslocale sofort zu vermieten. 508-3

Zwei schöne Wohnungen

zu 2 und 4 Zimmer, Küche und Zugehör, sind im Schweizerhof per 1. October zu miethen. 501-3

Ein Commis

der Gemischtwaren-Branche, tüchtiger Verkäufer, 23 Jahre alt, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, wünscht seinen jetzigen Posten bis 1. October l. J. zu wechseln. Gefl. Anträge unter „Kaufmann“, poste restante Markt Tüffer. 497-3

Eine Weinpresse

dann Laubbuschen ca. 3-4000 Stück billig zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl. 509-3

Bei dem der Illirischen Quecksilber-Werks-Gesellschaft in Wien gehörigen Bergbau in St. Anna bei Neumarkt in Oberkrain ist die Stelle eines

Steigers

zu besetzen. Bewerber, welche ihre Befähigung und practische Verwendung beim Erzbergbau durch gute Zeugnisse nachzuweisen in der Lage, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sind, wollen ihre Gesuche bis längstens 20. August l. J. bei der Betriebs-Direction obigen Bergbaues in Neumarkt einreichen. Bezüge 45 fl. pro Monat nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. 508-3

Zu kaufen gesucht

ein gut erhaltenes grösseres Vogelhaus. Brunnengasse 179. 511-2

Feuersichere Dachpappen

Liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Bonne

493-2

für ein bürgerliches Haus in Laibach (Krain) wird gesucht. Dieselbe soll in den Volksschul-Gegenständen deutsch und slovenisch unterrichten können. Clavierspielende werden bevorzugt. Anträge übernimmt Franz Müller's Annoncen-Bureau in Laibach.

Heute Sonntag den 1. August 1886

Concert-Soirée

der

Cillier Musikvereins-Capelle

im

Hotel Koscher.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Programm äusserst amüsant.

496

G. Mayer.

Sommerwohnung

2-3 möblirte Zimmer, 3 Betten, Clavier, montirte Küche, Service etc. sowie perfecte Köchin, grosser Garten, prachtvolle Aussicht, unmittelbar am Stadtpark gelegen, ist sofort bis Mitte September zu vermieten. — Kapauhof Vormittag bis 10 Uhr, Nachmittag von 2-5 Uhr.

Im Institute „**Haussenbüchl**“ in Cilli werden für das kommende Schuljahr

Kostmädchen

aufgenommen.

Die Anerkennung von Seite derjenigen P. T. Eltern und Vormünder, die aus Ueberzeugung und parteilos zu urtheilen vermögen, spricht genügend für die ehrenvolle Empfehlung des genannten Institutes, sowie die langjährige Praxis der Vorsteherin auf dem Gebiete der Erziehung, die höchst befriedigenden bereits erzielten Erfolge der Anstalt und die daselbst wirkenden vorzüglichen Lehrkräfte diese in jeder Beziehung auf das Beste empfehlen. Preise mäßig.

Näheres daselbst: Theatergasse Nr. 56, I. Stock.

CILLI, am 31. Juli 1886. 510

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Woll-Schweissblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli und Umgebung in bester Güte allein auf Lager:

Herr Franz Krick & Comp.

Preis per Paar 30 kr., 3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Ribatt.

Frankfurt a/O., im Juli 1886.

475-10

Robert v. Stephani.



In Folge des rumänischen Volkkrieges sind bei mir am Lager bei 5000 Stück echte gut vernickelte dem Silber kaum nachstehende

Schreibtisch-Garnituren

zum reducirten Preise, u. z. statt um 10 fl. jetzt nur **à Sechs Gulden Oest. Währung.**

Jede Garnitur besteht aus:

- 2 Tafelleuchter mit Papagei
- 1 Doppelschreibzeug mit Papagei
- 1 Nischenale mit Papagei
- 1 Tischglocke mit Papagei
- 1 Briefbeschwerer mit Papagei
- 1 Papiermesser

zusammen 7 Prachtstücke ist ein geschmackvoller zierlicher Zimmerschmuck, der in keinem Hause fehlen soll, als Hochzeitsgeschenk geeignet.

Ferner biete ich ein grosses mit Glasprismen feinst vernickeltes Paar Candelaber für je 18 Lichter statt um 70 fl. bloß um 40 Gulden Oesterr. Währung. So wie verschiedene andere Gegenstände.

Man veräume den Gelegenheitskauf nicht.

RUPERT KRANICK

Bronze- und Metallwaarenfabrik

Wien, Sernal's, Dornierplatz Nr. 1c.

Versendungen erfolgen prompt gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder per Nachnahme.

NB. In meiner technisch-artistischen Arbeit werden alle Metallgegenstände zum vergolden, verfilzen, verkupfern, vernickeln etc. angenommen, billig und dauerhaft ausgeführt. 504-3

Ebenerdiges Haus

in einem kleinen Städtchen Untersteiermarks, zu jedem Geschäfte geeignet, billig zu verkaufen. Anfrage Exp. des Blattes. 507-2

Danksagung.

Tief gerührt durch die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während der Krankheit, als auch nach dem Hinscheiden des Fräuleins

ANNA LEEB

sprechen für die Begleitung beim Leichenbegängnisse, sowie für die zahlreichen Kranzspenden hiermit allen Freunden und Bekannten den innigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

504-59

N. Kollndorfer.